

HOCHSCHUL-DIENST

INFORMATIONEN AUS DEM WISSENSCHAFTLICHEN LEBEN

Herausgegeben von Dr. Josef Raabe in Zusammenarbeit mit der Westdeutschen Rektorenkonferenz, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

JAHRGANG XVI — NR. 1

8. Januar 1963

AUSGABE A



Das Wissenschaftsjahr 1963

Versuch eines Ausblicks

Nach dem Rezept „Nimm dir nichts vor, dann schlägt dir nichts fehl!“ ließen sich auch die Jahre am bequemsten überstehen, zumindest im stillen Kämmerlein. So still ist aber heute kein Kämmerlein mehr, nicht einmal mehr das des Gelehrten, wie es in früheren Generationen mitunter noch gewesen sein mag. Inzwischen ist die Zeit jedoch flüchtiger geworden, und sie hat sich trotzdem bedeutsamer zu machen gewußt. Entwicklungen drängen schneller auf Entscheidungen, und die Spanne eines jeden neuen Jahres steckt für die Lebenden heute eher mehr noch als je voller Pläne und Hoffnungen. Das gilt auch in der Teilhaberschaft am Wissenschaftsbereich. Ob in gebender oder nehmender Rolle, ob als Gelehrter oder Studierender oder ob überhaupt nur als Zeitgenosse unserer Gegenwart — für jeden von uns sind Wissenschaft und Forschung zu schicksalhafter Bedeutung gelangt. Das gilt heute für das ganze Erdenrund, und es gilt nur zu sehr auch im Rahmen unserer Existenz in der Bundesrepublik Deutschland.

Was haben wir im Wissenschaftsbereich zu erwarten? Welche Ankündigungen, welche Pläne, welche Entwicklungen berechtigen uns zu Hoffnungen? Und welche Wünsche, welche Hoffnungen für das Wissenschaftsjahr 1963 bergen die Gefahr der Enttäuschung, wenn sie der Lösung nicht näher rücken?

Im Vordergrund des Interesses steht die Frage: Was wird der neue und erste Bundesminister für wissenschaftliche Forschung aus seinem Auftrag machen? Wird er imstande sein, aus einer parlamentarischen Verlegenheitslösung eine saubere Staatsaufgabe zu entwickeln? Wird er die initiativen Möglichkeiten als Bundesressort erkennen, wahrnehmen und zu aussichtsreichen Aktionsprogrammen gestalten? (Wobei es nicht genügt, neben der bisherigen häuslichen Zuständigkeit seines Ministeriums für die Atomkernenergie nur die deutsche Teilnahme an der Weltraumforschung auszubauen.)

Es gibt noch zahlreiche weitere Ansätze, die der organisatorischen, finanziellen und personellen Förderung dringend bedürfen, um die Bemühungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Max-Planck-Gesellschaft und anderer Gremien entscheidend zu stützen, und um daran mitzuwirken, die rückläufigen Tendenzen der deutschen Forschungskapazität endgültig zu überwinden. Das gilt für die Medizin ebenso wie für die Chemie, die beide endlich wieder aus dem Stadium der Zweckforschung, in das sie seit längerem geraten sind, herauswachsen sollten. Auch der internationale Auftrieb der Optik bedarf des deutschen Anschlusses.

Das Jahr 1963 wird erweisen, ob der neue Bundesminister für wissenschaftliche Forschung seine Kräfte von den Fronten der Bundesressorts, der Länderansprüche und der Finanzbürokratie aufzehren läßt oder nicht und ob er dar-

über hinaus auch die anstehenden vielfältigen Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung in Deutschland, in Europa und im atlantischen Raum zu erkennen und der Lösung näherzubringen vermag.

Jeder Überblick über die Forschungsergebnisse anderer Länder, deren Wissenschaft früher von der deutschen Forschungsleistung auf den verschiedensten Gebieten nicht nur gekehrt, sondern geradezu gelebt hat, steckt heute voller Mahnungen. Wohlmeinende Versuche, diese Rückläufigkeit zu erklären, berechtigen nicht zur Entschuldigung. Der Leitartikel einer führenden deutschen Zeitung „Der Wissenschaft eine Gasse“ machte in den letzten Tagen deutlich, was die Spatzen längst von den fremden Dächern pfeifen:

Die Vernachlässigung der deutschen Wissenschaft hat sie zweitrangig und auf vielen Gebieten sogar dritt-rangig gemacht. Unabhängig von allen Kompetenzkonflikten um die Wissenschaftspflege, für die der Bundesinnenminister bereits wiederholt versuchte, den Länderregierungen das Startzeichen zu geben, sollte der neue Ressortminister für die wissenschaftliche Forschung alles daransetzen, die Gründe der deutschen Wissenschaftsmisere so bald und so gründlich wie möglich zu analysieren. Auf welchem Wege diese Aufgabe gelöst wird, ist nicht entscheidend. Entscheidend ist allein, daß unabhängige

*Wer die Erkenntnis des Forschens besitzt
ist reich.*

*Der Forschende sinnt
weder auf das Unheil des Bürgers
noch auf unrechte Taten.*

*Der Forschende erkennt
die unvergängliche Welt der unsterblichen Natur
und wodurch sie entstand
und wo und wie.*

*Solchen Menschen naht nie
die Sorge um schlechte Taten.*

EURIPIDES

Experten ihren Auftrag nicht in einer neuen Bestandsaufnahme erschöpfen und nur Vorschläge machen, um die Oberflächensymptome zu kurieren. Es sollte ihnen auch zu billig sein, nur immer den Staat und den Geldmangel für alle Fehler verantwortlich machen zu wollen. Es wird Zeit, daß diese Prüfsonde in alle Bereiche der Verantwortung, der Mitverantwortung und der Selbstverantwortung lotet. Die Verve einer solchen Untersuchung und ihrer Auswertung für die künftige bundesdeutsche Wissenschaftspolitik würde für das Jahr 1963 einen guten Teil der Hoffnungen, die auf den neuen Forschungsminister zu setzen sind, erfüllen helfen.

Einen wie langen Weg wir vor uns haben, um — vielleicht — von dem verlorenen Terrain geistiger Leistungen einiges zurückzugewinnen, erweist der Ausblick auf die Einzelheiten der neuen Jahresspanne:

- Von den vier neuen Hochschulen, die der Wissenschaftsrat in übergroßer Bescheidenheit 1959 angeregt hat, ist noch keine in ein Stadium getreten, das 1963 die Aufnahme von Vorlesungen erwarten läßt.

- Der Grundstein für die Ruhr-Universität in Bochum ist wohl gelegt worden, aber er ruht in einem Gelände, über das noch die Ankaufverhandlungen schweben.

- Über die Technische Hochschule in Dortmund wird es 1963 hoffentlich nicht weiterhin nur offizielle und offiziöse Erklärungen geben, was ihr nicht zugestanden werden

kann. Jedenfalls zeichnen sich für ihre Planung bisher noch keine konkreten Schritte ab.

● Für die Universität in Bremen liegt wenigstens das Patengeschenk der Volkswagen-Stiftung von 20 Millionen DM für die Bibliothek bereit und trägt stille Zinsen als Lohn der Geduld. Der neue Kompetenzkonflikt der Bundesressorts wird den Bremer Universitätsplan von der bisherigen langen Bank auf eine noch längere schieben und für 1963 zu keinerlei Hoffnungen berechtigen.

● Auch für die Neugründungspläne von Konstanz und Regensburg ist bisher für das neue Jahr keine Aussicht auf praktische Maßnahmen geboten.

Mit animierenden Äußerungen allein sind Universitätsgründungen leider nicht zu verwirklichen. Während wir Deutschen auch hierin stets vom Grundsatz besessen sind (das heißt vom Grundsatz der perfekten Planung und der kompletten Ausstattung — natürlich — von Modell-Universitäten), bleibt der Engländer auch hierbei König des Kompromisses. Die Art der Neugründung der Universitäten von Sussex und York sollte auch von uns beachtet werden. Während in Deutschland eine neue Universität erst dann eröffnet wird, wenn sie fix und fertig gebaut ist, beginnt England die Eröffnung bereits mit einem kleinen Kern von Akademikern und Studenten, um den herum die neue akademische Welt entsteht. Nachdem die neue Universität von Sussex bereits diesen Weg erfolgreich beschritten hat, wird die Universität York 1963 mit 200 Studenten, 10 „Forschungsstudenten“ und 30 Dozenten eröffnet werden. (Vergleiche hierzu „England baut Universitäten anders“, HD XV/13, und „Leserbrief aus Südamerika“, HD XV/19.)

Die Empfehlung des Wissenschaftsrates zur Neugründung Medizinischer Akademien hat für 1963 gewisse Aussicht, auf diesem improvisatorischem Wege Erfolge zu versprechen. Die vorhandenen Kliniken zumeist städtischer Krankenanstalten bieten dafür die Grundlage an: Aachen, Essen, Hannover, Lübeck, Mannheim und Ulm haben ihre guten Voraussetzungen genutzt, um im neuen Jahr den Lehrbetrieb zum Teil aufnehmen, zum Teil für die Aufnahme im nächsten Jahr aussichtsreich vorbereiten zu können. Für die Ausstattung und die Schwerpunktbildung dieser neuen Lehrstätten ist häufig der Wunsch noch Vater vieler Gedanken. Erfreulicherweise neigt die Tendenz neuerdings dahin, diese Lehrstätten an bestehende Hoch-

schulen als Fakultäten anzugliedern und sie nicht als selbständige Akademien auf die schmalste wissenschaftliche Spur zu setzen.

Noch erfreulicher bietet sich für das vierte Jahr der Empfehlungen des Wissenschaftsrates der Ausbau der alten Universitäten und Hochschulen dar. Wenn auch noch nicht an allen, so doch an den meisten Orten rührt es sich mächtig (eine systematische Erhebung hierüber sei vorbehalten). Natürlich erstrecken sich diese Pläne weit über das neue Jahr hinaus, und sie haben manchmal sogar bis zu 10 und 15 Jahresringe, wie z. B. der Neubauplan für die Universität Göttingen oder das großzügig geplante neue Universitätsviertel in Marburg. Auch Frankfurt hat große Pläne, ebenso Köln, Bonn, Freiburg, Erlangen und nicht zuletzt auch Berlin für seine Freie Universität. Es hat lange genug gedauert, bis diese Bauplanungen konkrete Gestalt angenommen haben, aber es rührt sich jetzt — nicht zuletzt aufgrund der Mahnungen des Wissenschaftsrates — fast allorts.

Nicht ganz so deutlich zeichnet sich bisher die Besserung der Nachwuchsverhältnisse, des Ausbaues der Lehrkörper, der Errichtung von Parallel-Lehrstühlen, kurz der Überwindung des Überfüllungsproblems ab. Auch 1963 wird der rasche Zuwachs an Studenten stärker steigen als die Maßnahmen der Fakultäten sich dieser Entwicklung personell gewachsen zeigen. Die Einsicht, daß restriktive Einflüsse auf den Zustrom von Studenten keine Lösung bringen, hat sich auch an den Hochschulen durchgesetzt. Um so notwendiger ist es, hieraus möglichst schon 1963 rigorose Konsequenzen für die Vermehrung der Lehrstühle, der Lehrstätten und des wissenschaftlichen Lehrpersonals zu ziehen, ohne die Unterweisung im Lehrstoff und in der Forschungsanleitung weiterhin zu verwässern.

An Daten für Veranstaltungen ist auch der Kalender 1963 wie immer hinreichend erfüllt. Eine listenmäßige Vorausschau wird darüber demnächst Auskunft geben. Schon melden sich dafür Vorankündigungen für die Gebrüder Grimm und für Arthur Schopenhauer mit Ehrendaten. Im März werden Butenandt 60 und F. E. Nord 65 Jahre alt. Im Oktober Otto Warburg 80 und im November Lise Meitner 85 alt, um nur einige Daten aus dem Wissenschaftsbereich zu erwähnen. Für sie wie für uns alle geht auch im neuen Jahre 1963 die Hoffnung mit dem Leben. Kurt Oettgen

Wirtschaft und Wissenschaftsförderung

HD — Die Wurzeln der großartigen privaten Verantwortung für die Förderung der Wissenschaften, die sich seit Beginn dieses Jahrhunderts in so imponierenden kulturellen Stiftungen mit Namen wie Rockefeller, Carnegie, Ford — um nur diese drei als Muster für eine endlose Zahl von Dollar-millionären als ideelle Nachfahren von Maecenas zu nennen — aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika kundtut, gründen vermutlich in der vorwiegend anglikanischen Herkunft der Wirtschaftspioniere der Neuen Welt. Aus der Erscheinungswelt des amerikanischen Lebens sind die großen Stiftungen nicht mehr fortzudenken. Die Zahlen wachsen rapide: von 27 im Jahre 1915 — über 243 im Jahre 1939 — auf gegenwärtig mehr als 5000. Nach einer Enquête, die jetzt allerdings schon fast zehn Jahre zurückliegt, beträgt der Vermögenswert der Stiftungen über 5 Milliarden Dollar, so daß jährlich mehrere hundert Millionen Dollar zur Ausschüttung gelangen können. Aber selbst diese, für uns auch bei Berücksichtigung der Verhältnisziffern, gigantischen Beträge sind nur einige wenige Prozent des sich auf über 7 Milliarden Dollar jährlich belaufenden allgemeinen Spendenaufkommens in den USA. Mehr als die Hälfte des Stiftungsvermögens wird von nur 150 Stiftungen repräsentiert, von denen wiederum 14 Stiftungen ein Vermögen von 50 Millionen Dollar und mehr besitzen. Zur moralischen Bewertung dieser Spenden- und Stiftungsfreudigkeit reicht weder das Argument einer „mäzenatischen Philantropie post festum“ als Alibi für die ihr vorausgegangene Ausbeutung, noch eine Überbewertung der Stiftungsprivilegien gegenüber einem ansonsten rigorosen Steuersystem aus. Gerade die ersten bedeutenden amerikanischen Stiftungen reichen in eine Zeit zurück, als drüben (bis 1913) noch keine oder (bis 1917) nur eine ganz geringe Einkommensteuer erhoben wurde. Erst seit dem Kriegseintritt der USA werden drüben also gemeinnützige Organisationen steuerlich begünstigt.

Daß in den Staaten die staatstragenden Kräfte die sich in großen Spenden und Stiftungen kundtuende Form un-

abhängiger privater Philantropie bejahen und auch heute noch steuerlich ermutigen, erfolgt nicht allein aus der Berechnung, den Staat von solchen Aufgaben zu entlasten, sondern wie eingangs bereits angedeutet, aus der angelsächsischen Grundauffassung über das Identitätsverhältnis von Staat und gesellschaftlichen Kräften heraus. Auch in England ist heute noch der private Einstand für die Bedürfnisse der Kultur und der Kirche, besonders aber auch für den Mittelbedarf zur wissenschaftlichen Ausbildung und für die Forschung ausschlaggebend. Die großen Staatsmittel des British Council sind kein Gegenargument, denn sie gelten ausschließlich dem Bedarf über die eigenen Staatsgrenzen und die eigenen Volksgenossen hinaus, also für einen Bedarf, der über die eigene englische Gemeinschaft und deren unmittelbare Ansprüche hinausführt.

Es würde hier zu weit führen, diese Gegebenheiten in den beiden angelsächsischen Ländern soziologisch und ethisch zu kommentieren oder gar über ihr Für und Wider zu politisieren. Sie werfen jedoch auch ohne solchen Kommentar ihr Licht auf eine Gegenüberstellung, die der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft letzthin über die USA, Großbritannien und Deutschland vorgelegt hat.

Die deutsche Wirtschaft, die freien Berufe und die privaten Spender haben für die deutsche Wissenschaft mit allen daran beteiligten Institutionen im Jahre 1960 rund 60 Millionen DM gespendet. Auf den Kopf der Bevölkerung der Bundesrepublik umgerechnet, ergibt das eine Deutsche Mark und sieben Pfennig. In den Vereinigten Staaten wird allein für die wissenschaftlichen Hochschulen ohne die großen Stiftungen eine Quote von 15 DM aufgebracht, und in Großbritannien beträgt die Kopfquote rund 12 DM. Die sehr aufschlußreiche und sorgsame Analyse des Stifterverbandes macht ersichtlich, daß im Jahre 1961 pro Kopf der Bevölkerung 521 DM für Genußmittel, 85 DM für Werbung, 71 DM für Touristik, 20 DM für Toto und Lotto gegenüber der einen DM für die Wissenschaft aus privaten

Spenden und den Spenden der Wirtschaft ausgegeben wurden. Zum Vergleich für die genannten 60 Millionen Gesamtaufkommen in der Bundesrepublik sei erwähnt, daß allein die wissenschaftlichen Hochschulen in den USA rund drei Milliarden DM Einkünfte aus privaten Spenden haben. Auf die 2000 Universitäten und Colleges entfällt dort ein Durchschnittsbetrag von je 1,5 Millionen gegenüber 200 000 DM, die in mühsamer Einzelwerbung unserer 31 wissenschaftlichen Hochschulen von deren jeweiligen Fördergesellschaften zusammengebracht werden.

An einigen Beispielen sei kundgetan, wie z. B. in England auf Spendenauftrufe reagiert wird: Der Aufruf vom Oktober 1962, der Bristol University £ 500 000 in den nächsten zehn Jahren zur Verfügung zu stellen, hat bereits im ersten Monat mehr als £ 200 000 erbracht, das sind rund 2 Millionen DM. Ein Appell der neuen University of East Anglia, die im Oktober 1963 eröffnet wird, auf dem Spendenwege £ 1 500 000 zur Verfügung zu stellen, hat aus privaten und Handelskreisen bereits £ 1 135 000, also rund 12 Millionen DM eingebracht. Auf die sieben neuen geplanten englischen Universitäten, die übrigens sämtlich in Kleinstädten angesiedelt werden, sind mit gleichem Erfolge ähnliche Aufrufe an die Bevölkerung ergangen und haben im ganzen bisher etwa 80 Millionen DM erbracht. In den USA erhielten 1960 elf private Universitäten je 40 und mehr Millionen DM, 145 Universitäten und Colleges je 4 Millionen DM und mehr. Folgende Universitäten erhielten zum Beispiel:

Yale	168 Mill. DM	Chicago . . .	76 Mill. DM
Harvard . . .	160 Mill. DM	Princeton . .	64 Mill. DM
Stanford . . .	92 Mill. DM	New York . . .	60 Mill. DM
Columbia . . .	80 Mill. DM	Johns Hopkins	40 Mill. DM

In Aufstellungen, mit denen der Stifterverband sein Aufkommen an freien, das sind die nicht für bestimmte Empfänger zweckgebundenen Spenden, analysiert, ergibt sich, daß bisher nur in einem sehr kleinen Kreis der bundesdeutschen Wirtschaft realistisches Verständnis dafür besteht, daß Forschung und Lehre sowohl für den gegenwärtigen Bestand wie auch für die Weiterentwicklung unserer Produktion und Leistungen ausschlaggebende Bedeutung haben.

- 68 Unternehmen mit jährlichen Spenden, die über 50 000 DM lagen, erbrachten 1961 über 61 Prozent des freien Gesamtspendenaufkommens.

- 3 650 weitere Förderer und Mitglieder des Stifterverbandes, wie Körperschaften, Unternehmen, Vereine und Einzelpersonen, teilten sich in der Aufbringung der restlichen 39 Prozent.

- Rund 36 000 Kapitalgesellschaften beteiligten sich nicht an der Gemeinschaftsaktion der gewerblichen Wirtschaft zur Förderung von Forschung und Lehre.

- Nur 513 Privatpersonen machten seit 1949 von der Möglichkeit Gebrauch, die Mitgliedschaft für 100 DM jährlich zu erwerben.

Die private Intransigenz des Bundesbürgers macht sich besonders aus der Erfahrung deutlich, daß auf 16 000 per-

sönlich gehaltene Informationsbriefe des Stifterverbandes in den letzten drei Jahren insgesamt 181 Beitritte erfolgten. Auf hundert ausgewählt angesprochene, also hinreichend leistungsfähige Mitbürger hat sich nur einer zur Mitarbeit entschlossen.

Dieser beschämende Effekt ist um so abträglicher zu bewerten, als der Stifterverband keineswegs seine Beiträge etwa nur kassiert und sich sonst seinen Freunden und Förderern gegenüber desinteressiert zeigt. Es gibt kaum einen zweiten Verband in unserem Lande, der eine so intensive und einfallsreiche Informationsarbeit für die deutsche Wissenschaft überhaupt und damit für seinen Mitgliederkreis insbesondere betreibt, wie der Stifterverband. Als Mitglied des Stifterverbandes wird man das ganze Jahr hindurch gut informiert und findet sich stets beteiligt an allem, was die Wissenschaft heute in der Lehre, an den Hochschulen, in der Forschungsentwicklung aller Sparten, für die akademischen Nachwuchsfragen in Deutschland wie in der Welt überhaupt betrifft.

Bisher zeigt die Anregung der Spitzenverbände der Wirtschaft, 1 Prozent der Dividende bzw. des Gewinns je nach Rechtsform oder 2 Promille der Summe des gesamten Umsatzes und der im Kalenderjahr aufgewendeten Löhne und Gehälter der deutschen Wissenschaft als freie Spende über den Stifterverband zur Verfügung zu stellen, folgende, noch recht unbefriedigende Ergebnisse:

Von 2 313 Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften und von den 37 547 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, also den insgesamt 39 860 Kapitalgesellschaften sind 670 Unternehmen oder rund 1,7 Prozent aller Kapitalgesellschaften 1- $\frac{1}{2}$ -Spender.

Auf die Gruppe der 0,5- bis 0,9-Spender entfallen 174 Unternehmen.

Unter 0,5 Prozent der Dividende pp. spenden rund 2300 Unternehmen aller Größenordnungen.

Somit sind von den 39 860 Kapitalgesellschaften nur 3 144 oder nur rund 8 Prozent Förderer der Gemeinschaftsaktion der Gewerblichen Wirtschaft zur Förderung von Forschung und Lehre.

Wenn alle Verbände und Unternehmen so vorbildlich an die Gemeinschaftsaktion, die sich die Gewerbliche Wirtschaft im Stifterverband zur Förderung von Forschung und Lehre geschaffen hat, Spenden entrichten würden, wie Eisen und Stahl, NE-Metalle, Großbanken und Groß-Warenhäuser, dann wäre allein das freie Aufkommen an Wissenschaftsspenden von nur rund 20 Millionen DM zur Zeit auf mindestens hundert Millionen DM jährlich zu steigern. Die Universitäten und Hochschulen, die Forschungsinstitute und der akademische Nachwuchs sind keineswegs eigennützige Empfänger der Mittel, die ihnen über die Steuermittel aus der Staatskasse hinaus von privater und gewerblicher Seite zur Verfügung gestellt werden. In der Presse wurde letzthin nur zu berechtigt an das öffentliche Bewußtsein aller Leser appelliert:

Keine Wirtschaft ohne Wissenschaft!

Kein Fortschritt ohne Forschung und Lehre!

Keine Zukunft ohne wissenschaftlichen Nachwuchs.

Ein Zukunftsbild deutscher Hochschulen

Die technischen Disziplinen in der Universität / Von Prof. Dr. Hans Wenke, Hamburg

Der Wissenschaftsrat hatte bereits in seinen „Empfehlungen“ vom Jahre 1960 die Frage aufgeworfen, ob nicht bei der Neugründung von Hochschulen „die traditionelle Aufspaltung der Wissenschaften in solche, die an Universitäten, und solche, die an Technischen Hochschulen gepflegt werden, überwunden werden kann. An mehreren der neu zu gründenden Hochschulen sollten . . . technische Disziplinen mit traditionellen Universitätsfächern verbunden werden“ (S. 54). Wenn auch diese Frage noch keine Antwort ist, so wurde sie doch aufmerksam gehört und beispielsweise vom Gründungsausschuß der Universität Bochum bejaht, der die Ingenieurwissenschaften in seinen Plan aufgenommen hat. So ist die Denkschrift des Wissenschaftsrates „Zur Eingliederung ingenieurwissenschaftlicher Disziplinen in neue Universitäten“ lebhaft zu begrüßen, die in seiner neuesten Veröffentlichung unter dem Titel „Anregungen des Wissenschaftsrates zur Gestalt neuer Hochschulen“ zu finden ist.

Sie enthält eine Darstellung dieses Projektes, der detaillierte Studienpläne beigelegt sind. Es ist freilich nicht möglich, hier und jetzt die Fülle dieser Vorschläge nachzuzeichnen. Um aber das prinzipiell Wichtige und die Grundmotive dieses Vorschlags zu verdeutlichen, will ich in eigener Gedankenführung drei Gründe nennen und bei ihrer Erörterung die Hauptargumente der Denkschrift des Wissenschaftsrates anführen:

Bei Eingliederung der Ingenieurwissenschaften ist meines Erachtens zu erhoffen: (1) eine sachgerechte Einschätzung der Technik und die Überwindung störender Vorurteile, (2) die allseitige Verbindung der technischen Disziplinen mit anderen Fächern außerhalb der Technik, (3) ein veränderter Inhalt und neuer Stil des technischen Studiums, das der heutigen und zukünftigen wissenschaftlichen und praktisch-beruflichen Situation entsprechen soll. Wenn ich eine sachgerechte Einschätzung der Technik erhoffe, sage ich damit, daß wir heute vielen unsachlichen Urteilen be-

gegenen. Worin bestehen sie und wie erklären sie sich? Wer das Wort Technik hört, denkt zunächst überhaupt nicht an die technischen wissenschaftlichen Disziplinen, also an die Ingenieurwissenschaften, sondern an Erfindungen, Maschinen und Fabriken, an ein von der Technik beherrschtes Leben, und teilt je nach persönlichen Erfahrungen und Interessen Lob und Tadel aus; er spricht entweder vom Segen oder vom Fluch der Technik oder auch von beiden. Wer aber die Dinge so ansieht, lenkt seinen Blick nicht nur auf die Technik als solche, auf ihr Wesen und ihre Struktur, sondern lediglich auf ihre Wirkungen, ihren Gebrauch und ihren Mißbrauch. Und da fällt es in der Tat nicht schwer, die unwiderleglichen Beispiele aufeinanderzutürmen, in denen die Technik die Menschen so in ihren Bann zieht, daß ihre persönliche Freiheit gefährdet wird, daß sie den Anforderungen der technischen Welt sich unterordnen, aber nicht die Mittel der Technik in der Hand behalten oder gar souverän beherrschen. Sie fühlen sich der Technik ausgeliefert; in pathetischer Wendung sagt man: sie sind Sklaven der Technik. Daneben drängt sich die Erfahrung auf, daß die Menschen doch wieder Herren der Technik sind, aber in einer sehr abträglichen Praxis: sie mißbrauchen ihre Erfindungen und Einrichtungen. Jedoch: Die Technik ist eine Lebensmacht unserer Welt, sie durchdringt alle Bereiche, keiner kann ihr ausweichen und niemand — wenn er ehrlich ist — will ernstlich auf sie und ihre vielfältigen Hilfen verzichten. Bei Eingliederung der technischen wissenschaftlichen Disziplinen in den Gesamtbereich der Forschung und der Lehre ist aber zu erwarten, daß man endlich aufhören wird, in der technischen Welt eine Art von Sündenfall des Geistes zu sehen. Denn es kann nicht schwer sein, zu begreifen, daß die Technik auf den sublimsten Erkenntnissen der Mathematik und der Naturwissenschaften beruht, also selbst eine Manifestation des Geistes ist. Sodann ist zu hoffen, daß gerade im Zusammenwirken von technischen Disziplinen und Geisteswissenschaften der Blick für den Gebrauch und Mißbrauch der Technik geschärft wird.

Damit habe ich schon die zweite Erwartung angedeutet, daß sich eine allseitige Verbindung der technischen Disziplinen mit anderen Fächern außerhalb der Technik ergibt. Das kann vorteilhaft für beide Seiten sein. Ich will das an konkreten Beispielen zeigen, die ich der Denkschrift des Wissenschaftsrates entnehme: „Zahlreiche Fragestellungen der naturwissenschaftlichen und der medizinischen Forschung bedürfen der ständigen Mitarbeit von Vertretern der Ingenieurwissenschaften, so etwa Probleme der Statik des Bewegungsapparates des Menschen, die Entwicklung spezieller Meßeinrichtungen für medizinische Forschungsaufgaben oder die Verwendung von Kunststoffen in der praktischen Medizin durch den Chirurgen, den Orthopäden oder den Zahnarzt. Ein anderer Problemkreis, der mit der Bezeichnung „Arbeitswissenschaften“ gekennzeichnet ist, kann nur richtig behandelt werden, wenn der Ingenieur sowohl mit dem Physiologen und dem Psychologen als auch mit dem Juristen und Soziologen zusammenarbeitet“ (S. 38). Man versteht leicht, daß eine solche Kooperation auch den Inhalt des technischen Studiums verändert und einen neuen Stil wissenschaftlicher Ausbildung anregt. Diesem Fragenkreis wendet sich die Denkschrift des Wissenschaftsrates mit besonderer Ausführlichkeit zu. Die Sonderstellung der Ingenieurwissenschaften in besonderen Hochschulen, in den Technischen Hochschulen, haben dazu geführt, daß die Spezialisierung der Fächer und die Berücksichtigung aller Anwendungsgebiete so weit getrieben sei, daß das Studium der Grundlagenfächer beschattet und verkürzt wurde. Diese Grundlagenfächer aber gehören zum traditionellen Bestand der Universitäten, und in ihnen kann die wünschenswerte Verbindung zwischen den verschiedenen akademischen Ausbildungszweigen hergestellt werden. Der Wissenschaftsrat gibt dafür eine einleuchtende Begründung: „Es ist eine Erfahrung, daß sich in der Gesellschaft unter den Absolventen einer Universität und den Studenten einer Technischen Hochschule Gruppierungen bilden, die, so unberechtigt sie auch sind, im Leben doch oft zu unnötigen Gegensätzen und Abgrenzungen führen. Durch das gemeinsame Studium der Studenten aller Wissenschaften werden sich in einer neuen Hochschule diese Gegensätze ausgleichen. In gemeinsamen Vorlesungen werden Maschinenbauer, Elektrotechniker und Bauingenieure mit Mathematikern, Naturwissenschaftlern, Medizinern oder auch Philologen zusammentreffen“ (S. 39). Außerdem wird das Studium der Grundlagenfächer für den künftigen Ingenieur selbst als so wichtig ange-

sehen, daß man es auf seine gesamte akademische Ausbildung ausdehnen will. Diese Forderung führe ich wiederum im Wortlaut an: „An den Technischen Hochschulen werden für Studenten der Ingenieurwissenschaften Mathematik, Physik, Chemie und Technische Mechanik vorwiegend nur bis zum Vorexamen gelehrt. Es bestehen zwar schon Erfahrungen, wie das Studium in diesen Grundlagenfächern nach dem Vorexamen fortgesetzt werden kann, zum Beispiel durch den Austausch von Hauptprüfungsfächern verschiedener Fakultäten. An einer Universität sollte aber von vornherein dafür gesorgt werden, daß eine Vertiefung des Grundlagenstudiums zum regulären Ausbildungsziel gehört“ (S. 41).

Hier könnte vielleicht der Einwand erhoben werden, daß damit die Spezialausbildung des künftigen Ingenieurs allzu sehr beeinträchtigt wird. Der Wissenschaftsrat hat dieses Gegenargument ernst genommen und seiner Denkschrift konkrete Studienpläne angefügt, mit denen er diese Schwierigkeiten zu lösen meint. Auf diese Detailfragen kann ich, wie schon gesagt, nicht eingehen, ich will aber zwei Gründe anführen, aus denen sich eine stärkere Akzentuierung der Grundlagenfächer gegenüber den Spezialstudien vertreten läßt: Die Kooperation des Studierenden der Ingenieurwissenschaften mit Studenten, die andere Fachrichtungen und Berufe wählen, wirkt sich günstig auf seine persönliche Bildung und seine spätere Stellung in der Gesellschaft und im Berufsleben aus. Wenn es wahr ist, daß die Technik zu einer Macht in allen Lebensbereichen geworden ist, dann ist es dringend geboten, daß der Ingenieur sich mit seiner Technik nicht isoliert, sondern wenigstens mit einzelnen dieser Lebensbereiche in geistigen Konnex gelangt und diese Verbundenheit bewahrt. Noch wichtiger ist ein zweiter Grund: Unsere technische Welt befindet sich in einem so schnellen Fortschritt und Wechsel, daß der künftige Ingenieur so ausgebildet werden muß, daß er diesen ständig neuen Anforderungen sich innerlich gewachsen zeigt und sich für alle Neuerungen offen hält. Das gelingt ihm aber nur, wenn er in den Fundamenten, also in den Grundlagenwissenschaften, sicher ist, und es mißlingt ihm bestimmt, wenn er auf ein Spezialgebiet so festgelegt ist, daß er alles andere als fremdartig ansieht und jede berufliche Anforderung in einer neuen oder gewandelten Situation als unerhörte Zumutung empfindet. Was ich meine, gilt für unser heutiges Berufsleben ganz allgemein auf allen Stufen und in allen Bereichen; ich spreche es als These aus: Wer in den Fundamenten sicher ist, wird später ein besserer Spezialist sein als jeder, der allzu früh auf Spezialitäten abgerichtet wird.

Bisher habe ich ausgeführt, was die Ingenieurwissenschaften von einer Eingliederung in die Universität zu erwarten hat. Abschließend will ich in Übereinstimmung mit der Denkschrift des Wissenschaftsrates wenigstens in einem Satz sagen, was diese Eingliederung für die Universität selbst bedeutet: Da die Technik und ihre wissenschaftlichen Disziplinen nicht eine beliebige Spezialität unter anderen Spezialitäten sind, sondern auf die Gestaltung der modernen Welt schlechthin einwirken, muß die Universität sie aufnehmen, sofern sie das bleiben will, was ihr Name bedeutet: Universitas litterarum, zu deutsch: Pflegestätte des universalen Gefüges der Wissenschaften.

(VDI-Nachrichten, 10. Oktober 1962, Nr. 41, S. 9)

Der Bundespräsident empfing den Vorstand des Verbandes Deutscher Studentenschaften. In dem ausführlichen Gespräch, an dem Staatssekretär von Herwarth und Ministerialrat Dr. Schneider vom Bundesministerium des Innern kürzlich teilnahmen, wurden neben Fragen der Hochschulneugründungen und der Hochschulreform auch Probleme einer allgemeinen Ausbildungsförderung und der politischen Bildung der Studenten behandelt.

Bundestagspräsident Dr. Cerstenmaier brach in seinem Vortrag zur Eröffnung der Kölner Universitätswoche eine Lanze für das „Brotstudium“: Es sei genauso legitim, so führte er aus, wie eine handwerkliche Ausbildung. Nur müsse beachtet werden, daß alles Wissen seinen eigentlichen Sinn in der Formung der persönlichen Sittlichkeit habe. Cerstenmaier kritisierte den Standpunkt eines großen Teils der Intellektuellen, die ihre Standorte, wie er sagte, „grundsätzlich neben den Parteien beziehen“. Jede wissenschaftliche Arbeit habe auch einen politischen Wert.

Kolleggeldkrise und Hochschulreform

HD — Die langjährigen Bemühungen des Hochschulverbandes um die Neuordnung des Kolleggeld- und des Besoldungswesens der deutschen Hochschullehrer sind Ende 1962 nach einer vielleicht allzu langen Periode des Zuwartens in ein hochkritisches Stadium getreten. Bereits zu den Zeiten des Besatzungsstatuts spielte die Neuordnung des Kolleggeldwesens ihre Rolle in der Diskussion um die Hochschulreform in Westdeutschland. Im „Blauen Gutachten“ von 1948 hieß es kurz angebunden: „Unter der Voraussetzung einer entsprechenden Entschädigung für alle Dozentenkategorien der Hochschule sind die Kolleggelder abzuschaffen.“ Damit geriet das schon langhin heiße Eisen des Kolleggeldes in Weißglut und aus der sachlichen Erörterung in die politischen Fronten über das Ausmaß der Hochschulreform überhaupt.

Der Hochschulverband glaubte auf seinem Verbandstag 1953 in Stuttgart im Rahmen seiner Kritik an den Besoldungsänderungsgesetzen noch eine Erhöhung der Kolleggeldanteile und der Kolleggeldgarantien schlechthin fordern zu müssen. Im Anschluß daran hat er Leitsätze über Kolleggelder aufgestellt, die von der Westdeutschen Rektorenkonferenz im Juli 1954 gebilligt wurden. Leitsatz 1 lautet: „Das Kollegwesen bedarf der Vereinheitlichung.“ Die sechs weiteren Leitsätze befassen sich mit Fragen der Pauschalierung der Kolleggeld- und Gebührenanteile, des Gebührenerlasses für bedürftige Studenten und der Zuschläge für Nichtordinarien. Mit dieser Stellungnahme hatte sich der Hochschulverband in den Fragen des Kolleggeldwesens zentral engagiert. Er wurde auch ausdrücklich bereits damals wie auch späterhin ständig von der Rektorenkonferenz hierzu legitimiert. Der Leidensweg, den Präsidium und Geschäftsführung des Hochschulverbandes seitdem mit diesem Komplex im Gepäck ihrer Aufgaben sieben Jahre hindurch zurückzulegen gezwungen waren, wird aus dem „Weißbuch über die Neuordnung des Kolleggeld- und Besoldungswesens“ deutlich, das der Verband zu seinem außerordentlichen Verbandstag mit den Rektoren und den Hochschulverbandsvertretern der wissenschaftlichen Hochschulen Westdeutschlands und Westberlins im letzten Monat in Frankfurt vorgelegt hat.

Auf über 400 Seiten werden alle Stadien der Entwicklung dieses Komplexes verständlicherweise vorwiegend aus der Sicht des Hochschulverbandes und der Rektorenkonferenz dokumentiert. Nachdem die Westdeutsche Rektorenkonferenz 1958 dem Hochschulverband empfiehlt, Erwägungen über die Reform des Kolleggeldwesens anzustellen und sich bereiterklärt hat, in einer Studienkommission mitzuwirken, hatte der Hochschulverband 1959 den grundlegenden Plan zur Ablösung des bisherigen Kolleggeldsystems vorgelegt und damit auch als Standesorganisation der Deutschen Hochschullehrer einen wichtigen Beitrag zur Hochschulreform beige-steuert. In diesem Plan wurde der Verzicht auf das alte Recht der Hochschullehrer angeboten und dafür Ersatz in sachgerechter anderer Form vorgeschlagen. Das Weißbuch macht deutlich, wie jahrelange Verhandlungen in den verbindlichsten Formen ohne Ergebnisse bleiben können. Nachdem die Kultusminister sich das ganze Jahr hindurch mit den Vorschlägen des Hochschulverbandes befaßt haben, hat der Präsident der Kultusministerkonferenz schließlich dem Präsidenten des Hochschulverbandes mitgeteilt, daß er das Beratungsergebnis nicht bekanntgeben könne, um die Verhandlungen mit den Finanzministern nicht zu präjudizieren. Man wolle jedoch die Finanzminister bitten, dem Hochschulverband Gelegenheit zu geben, seinen Standpunkt selbst zu vertreten. Obwohl Einzelheiten nicht bekanntgegeben worden sind, ist die Einheit der Vorschläge als gefährdet anzusehen. Das Vertragsspiel, das bereits seit zwei Jahren betrieben wird, dreht weitere Runden.

Das Weißbuch bietet hierzu einen musterhaften Einblick in die gegenwärtigen Möglichkeiten des Leerlaufs der Verwaltungsmaschinerie der Bundesländer als Gesamtheit. Es offenbart bei aller dokumentarischen Umständlichkeit um so nüchterner, daß die zuständigen staatlichen Stellen offenbar außerstande sind, eine vernünftig Neuordnung des Kolleggeld- und des Besoldungswesens der deutschen Hochschullehrer, wie sie die beiden Spitzenorganisationen des Hochschulverbandes und der Westdeutschen Rektorenkonferenz für möglich und für notwendig halten, folgerichtig zu verwirklichen.

In drei wichtigen Punkten sieht der Hochschulverband bisher seinen Reformplan von den Kultusministern nicht berücksichtigt:

Die Strukturveränderung des Kolleggeldwesens soll mit einer systematischen Verbesserung der Besoldung verbunden werden. Die vereinbarten festen Lehrzulagen werden nach einem bestimmten Zeitpunkt erhöht, auch ohne daß ein neuer Ruf neue Verhandlungen auslöst.

Die zur Zeit bestehenden, schon vor längerer Zeit vereinbarten, aber seitdem nicht ausreichend erhöhten Kolleggeldgarantien werden linear angehoben.

Es ist verständlich, daß die individualistisch zugespitzten Personalverhältnisse an den deutschen Hochschulen eine neue allgemeine Regelung nur dann aussichtsreich werden lassen, wenn die unumgängliche finanzielle Nivellierung nicht allzu starke Tendenzen zur Erstarrung oder gar zur Minderung einzelner Einkommen aufweist. Mit der fiskalisch üblichen Sparsamkeit wird der Wissenschaft und den Hochschulen leider zur Zeit kein guter Dienst erwiesen.

Die vielleicht aus solcher Absicht herrührende Verzögerungstaktik seitens der staatlichen Instanzen ist um so abträglicher, als die Frage der Neuordnung des Kolleggeldwesens auf die Hochschulreform stagnierend wirkt und sich auch lähmend auf die Berufsverhältnisse bei dem Ausbau und bei der Neugründung von Hochschulen auswirkt. Der Wissenschaftsrat, der sich bisher in dieser Frage zurückgehalten hat, wird nicht umhin können, bald hierzu Stellung zu beziehen, um die Durchführung seiner Empfehlungen zum personellen Ausbau der Hochschulen nicht länger hintanstellen zu lassen. Im Rahmen des Wissenschaftsrates sind die Länderverwaltungen hinreichend vertreten, um auch mit den kulturellen und finanziellen Ressorts einsichtsvolle Konsequenzen aus einer gemeinsamen Überzeugung ziehen zu können.

In jedem Falle ist zu bedauern, daß der für das Ansehen und die innere Funktion der deutschen Hochschulen wichtige Komplex der personellen Finanzordnung in ein unerquickliches Tauziehen der verschiedensten hieran beteiligten Partner auszuarten droht. Es kann der Verantwortung der Finanz- und Kultusminister nicht dienen, die Geduldsprobe der Professorenschaft weiterhin zu strapazieren, um die einheitliche Phalanx des Lehrkörpers, die sich in der gemeinsamen Meinungsbildung von Hochschulverband und Rektorenkonferenz langhin verkörpert hat, vielleicht doch noch aufzuspalten. Die Nonchalance, mit der von staatlicher Seite die auch für die öffentliche Hand verständnisvollen Vorschläge des Hochschulverbandes bereits viele Jahre hindurch behandelt und zum Teil auch negiert wurden, hat Einzelgänge von Fakultäten und Ordinarien bereits herausgelockt. Erfreulicherweise hat die Frankfurter Sondertagung die Einmütigkeit nochmals erwiesen und betont, auf der Verwirklichung des vollen Programms zu beharren und Teillösungen abzulehnen. Es wäre jedenfalls verfehlt, das große Vertragsspiel auch künftighin fortzusetzen. Für die Zukunft der deutschen Hochschulen wäre es eine unabsehbare Gefahr zu meinen, Zwiespältigkeiten in der Professorenschaft könnten für den Staat nützlich werden.

Die Wissenschaftsarbeit ist heute weder in der Lehre noch in der Forschung national so stark gebunden wie in früheren Generationen oder wie es heute noch für die Verwaltungsarbeit gilt. Weit über die Entwicklung, die sich bei der Wirtschaft und in der Kulturarbeit allgemein vollzieht, wird die Wissenschaftsarbeit auch personaliter international bestimmt. Ihre Zukunft steht und fällt mit der zwischenstaatlichen Verbundenheit und Verflechtung. Nicht nur die Aufstockung des Lehrkörpers und die Errichtung von Parallellehrstühlen sind Aufgaben, die bereits auf den Nägeln brennen. Die gesamte Stellung des akademischen Nachwuchses, der Trend zur wissenschaftlichen Laufbahn überhaupt bedarf an unseren Hochschulen über die Habilitandenstipendien hinaus des lockenden und lohnenden Zieles als Lebensaufgabe. Es wird der Abwanderung in die Wirtschaft und in die Verwaltung wie der Abberufung der Besten nach anderen Ländern nicht durch Floskeln und Aufrufe, sondern allein durch eine großzügige und baldige Besoldungsreform vorzubeugen sein. Noch ist die Chance gegeben, daß unsere Hochschulreform aus der Kolleggeldkrise Nutzen ziehen kann. Die Verantwortung dafür liegt aber künftig nicht mehr bei den Verwaltungsinstanzen allein, sie wächst bereits initiativ den Parteien und den Parlamenten zu.

Vom „Wettforschen“

Wissenschaftlicher Wettbewerb zwischen West und Ost / Von Professor Dr. Hermann Gross, München

Auf den neu errichteten Lehrstuhl für die Wirtschaft und Gesellschaft Südost-Europas wurde Professor Dr. Hermann Gross/Kiel an die Universität München berufen. Er ist aus Kronstadt in Siebenbürgen gebürtig, hat 1927 mit einer Dissertation über „Deutsch-rumänische Wirtschaftsbeziehungen“ promoviert und wurde 1936 mit der Schrift „Südost-Europa, Bau und Entwicklung der Wirtschaft“ habilitiert. U. a. gilt seine Aufmerksamkeit auch den Problemen der Organisation und Finanzierung der wissenschaftlichen Forschung, wobei ihn speziell die zwischenstaatlichen Vergleiche interessieren. Seine Schrift „Internationaler Wettbewerb in Wissenschaft und Bildungswesen zwischen Ost und West“ ist in der Schriftenreihe des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft erschienen und hat internationale Beachtung gefunden. Nachstehende Kurzfassung umreißt die Thematik.

*

Unter den Kräften, die auf lange Sicht ein weiteres Wachstum der Wirtschaft voraussehen lassen, steht der technische Fortschritt neben der natürlichen Bevölkerungsvermehrung an erster Stelle. Damit werden wissenschaftliche Forschung und Ausbildung immer mehr zu einem planmäßigen Instrument der industriellen Entwicklung. So spielt sich auch heute ein großer Teil des Konkurrenzkampfes zwischen Unternehmungen wie Nationen und zwischen dem demokratischen Westen und kommunistischen Osten im Bildungswesen ab, insbesondere in den Forschungsstätten und Hörsälen der Hoch- und Fachschulen, im sogenannten „Kalten Krieg“ der Hörsäle. Über dem „Wettrüsten“ steht das „Wettforschen“.

Die Sowjetunion hat sich mit dem Einsatz gewaltiger Mittel aus dem Staatshaushalt für Ausbildung und Forschung — unter Vernachlässigung des Lebensstandards ihrer Bevölkerung — und durch eine unmittelbare Steuerung des Nachwuchses und der Forschungsvorhaben zur zweitgrößten Industriemacht der Welt mit beachtlichen wissenschaftlich-technischen Leistungen auf einzelnen Gebieten emporgearbeitet. Die Pro-Kopfbeträge der Ausgaben für Bildungswesen und Forschung haben in der Sowjetunion schon fast die Hälfte der entsprechend sehr hohen Pro-Kopfausgaben in den USA erreicht. Auf der anderen Seite gibt die Bundesrepublik nur die Hälfte der Pro-Kopfbeträge für diese Zwecke, verglichen mit der Sowjetunion, aus. Der Anteil der Ausgaben für das Erziehungswesen am russischen Volkseinkommen ist doppelt so hoch wie in der Bundesrepublik Deutschland und übertrifft sogar den der Vereinigten Staaten nicht unerheblich.

Im Gegensatz zur Lage in den Ländern des Ostblocks, insbesondere in der Sowjetunion, wird die für das gesamte wissenschaftlich-technische Potential entscheidend wichtige Industrieforschung in den meisten westlichen Industrieländern von den privaten Unternehmungen getragen. Jedoch finanziert der Staat in den USA rund die Hälfte, in Großbritannien drei Viertel der Kosten der Industrieforschung durch Vergabe von Forschungsaufträgen für vorwiegend militärische Zwecke an private Unternehmungen. Dagegen gewinnen in der Bundesrepublik die staatlichen Industrieforschungsaufgaben erst mit der jetzt angelauten wehrwirtschaftlichen Forschung und Entwicklung eine nennenswerte Bedeutung.

Die Bundesrepublik Deutschland wie auch das übrige Westeuropa haben ihre an sich sehr beachtlichen Anstrengungen für Wissenschaft und Forschung dem wirtschaftlichen Wachstum nicht genügend anpassen können. Den größten Engpaß für den notwendigen intensiven Ausbau der Forschung in den westlichen Ländern — insbesondere auch den Vereinigten Staaten — bildet jedoch nicht das Fehlen von Forschungsmitteln, sondern ein geradezu beängstigender Mangel an *all round* ausgebildeten und qualifizierten Wissenschaftlern und Technikern für Lehre und Forschung. Darum richten sich alle Forderungen und Reformbestrebungen in erster Linie auf Ausbildung einer größeren Zahl von hervorragendem wissenschaftlichem Lehrpersonal, auf Verbreiterung und Verbesserung des Studiengangs und Ermöglichung eines höchsten Bildungsstandes.

Trotz mancher Schwächen und Mängel, die dem sowjetischen System und dem forcierten straffen und genormten Aufbau des Bildungswesens anhaften, sollten wir seine Wirkungen vor allem auch im Ausland nicht unterschätzen und uns mit seinen geistigen Grundlagen und Praktiken

sowie mit den Erkenntnissen der Wissenschaft im Sowjetblock viel eingehender beschäftigen als das bisher geschehen ist. Denn der Sowjetblock setzt alles daran, mit seinen wirtschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Erfolgen die neutralen Völker der Entwicklungsländer — d. h. rund 40 v. H. der Erdbevölkerung, die im allgemeinen einen niedrigeren Lebensstandard als das russische Volk haben — von dem Vorzug des sowjetischen Systems zu überzeugen und sie auch politisch für sich zu gewinnen. Dem kann der Westen nur durch eine sehr viel ernster genommene, zielbewußte Förderung von Ausbildung und Forschung sowie enge internationale Zusammenarbeit begegnen, die sich in wachsendem Umfang anzubahnen scheint: EURATOM, EWG/EFTA, OEEC-OECD, NATO, UNESCO u. a.

Im Konkurrenzkampf zwischen Westen und Osten ist das autoritäre Regime des Sowjetblocks dem liberal-demokratischen System des Westens, in dem man niemanden zwingen kann, in der Stoßkraft organisatorisch auf einzelnen Gebieten nicht unterlegen. Dies gilt vor allem für die Förderung und Lenkung der Forschung und technisch-wissenschaftlicher Ausbildung. Gerade die russischen Tatsachen zwingen uns, die Voraussetzungen für die höchste Leistungsfähigkeit des wissenschaftlichen Apparates und zugleich die Entfaltung des Individuums in voller Freiheit zu sichern. Es geht nicht an, daß wir die Annehmlichkeiten der westlichen demokratischen Lebenshaltung als selbstverständlich in Anspruch nehmen, aber nicht bereit sind, für Bildungswesen und Forschung und damit für unser Leben in Freiheit entsprechende Opfer zu bringen. Diese Erkenntnis scheint sich, wenn auch langsam, in allen westlichen Ländern durchzusetzen. Die Verantwortlichen in unseren Parlamenten und Regierungen beginnen zu handeln und sind bestrebt, der Pflege der Wissenschaft und Ausbildung den ihnen angemessenen Rang zuzubilligen. Damit bleibt zu hoffen, daß der Westen den internationalen Wettbewerb auf diesem Gebiet zu seinen Gunsten entscheidet.

Bei der Bundesforschungsanstalt für Fischerei in Hamburg-Altona, Palmallee 9,

ist die Stelle des

Leiters des Instituts für Seefischerei

(Beamtenstelle als Direktor und Professor — Besoldungsgruppe B 1 — der Bundesbesoldungsgruppenordnung) zu besetzen.

Aufgabe des Instituts für Seefischerei ist die systematische Erforschung der naturgegebenen Seefischbestände und ihrer rationalen Nutzung auf alten und neuen Fischereigebieten.

Bewerber müssen ein Hochschulstudium der Naturwissenschaften einschließlich der Meeresbiologie abgeschlossen und promoviert haben. Sie sollen Erfahrungen auf dem künftigen Aufgabengebiet nachweisen können. Fremdsprachliche Kenntnisse und Erfahrungen in der internationalen Zusammenarbeit sind erforderlich.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften, Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Angabe von Referenzen werden bis zum **20. Februar 1963** an den Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bonn erbeten.

Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.

Erste studentische Informationsreise nach Rumänien

Beratungen über ein Austauschabkommen zwischen dem Verband Deutscher Studentenschaften (VDS) und dem rumänischen Studentenverband und eine Studienreise, um das Hochschulwesen des Landes kennenzulernen, standen auf dem Programm des Besuches einer dreiköpfigen Verhandlungsgruppe des VDS unter Leitung seines stellvertretenden Vorsitzenden, Eberhard R o o s, Anfang Dezember 1962 in Rumänien. Entsprechend dem Beschluß seiner letzten Mitgliederversammlung, weitere Kontakte mit Studentenverbänden aus Ländern des Ostblocks aufzunehmen, wurde diese erste Verbindung mit der rumänischen Studentenorganisation durch den VDS genutzt, den Austausch von fünf Ein-Jahres-Stipendien, von zehn zweimonatigen Kontaktstipendien, einer Studienreise von Studentenredakteuren und eines Gastspiels eines rumänischen Volkstanz-Ensembles auf dem 7. Deutschen Studententag bzw. einer deutschen Studiobühne in Rumänien vorzuschlagen. Das Exekutivkomitee des rumänischen Studentenverbandes, einer Teilorganisation des „Verbandes der Werktätigen Jugend“, stimmte grundsätzlich zu, einen Austausch in die Wege zu leiten und in einem festen Programm zu notifizieren. Weitere Einzelheiten sollen jedoch erst anläßlich des Gegenbesuches einer rumänischen Delegation in der ersten Hälfte dieses Jahres festgelegt werden.

Der VDS erkennt dabei nach den Ausführungen seines stellvertretenden Vorsitzenden nicht, daß grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten die Gesprächspartner trennen. Es hat sich aber gezeigt, daß falsche Vorstellungen nur durch gegenseitige Information korrigiert werden und aufgrund von Gesprächen Annäherungen stattfinden können, die bestehende Spannungen beseitigen helfen. Die Möglichkeit zu offener Aussprache, der Verzicht auf verleumderische Behauptungen, korrekte und sachliche Gesprächsführung und die Beachtung seiner Unabhängigkeit sind dabei für den VDS die Vorbedingung für diese Kontakte.

Das Ergebnis dieser ersten Verhandlungen wurde vom VDS als zufriedenstellend bezeichnet. Es bleibt nun abzuwarten, ob von rumänischer Seite die praktischen Einzelvorschläge angenommen oder brauchbare Gegenvorschläge unterbreitet werden und ob diese Gespräche damit eine fruchtbare Fortsetzung finden.

Die an diese Verhandlungen sich anschließende Studienreise zu Hochschulen in Bukarest, Brasov (Kronstadt) und Cluj (Klausenburg), Informationsgespräche mit Rektoren, Professoren und Studenten und eine Diskussion mit dem Generaldirektor des Erziehungsministeriums gaben der deutschen Besuchergruppe einen ersten Einblick in die Situation des rumänischen Hochschulwesens.

Zur Zeit bestehen in Rumänien rund 42 Hochschulen und Fachhochschulen, unter ihnen 8 Universitäten und Technische Hochschulen, mit 83 749 Studenten (einschließlich der Abend- und Fernstudenten). Damit haben sich die Studentenzahlen seit 1938/39 mehr als verdreifacht. Die technisch-naturwissenschaftlichen Fächer (35 169 Studenten) und die Pädagogischen Hochschulen (29 914 Studenten einschließlich der Lehramtskandidaten an Universitäten) sind entsprechend den Plänen für die Industrialisierung und für den Ausbau des Schulwesens am stärksten frequentiert. Da das Studium in einer voll verstaatlichten Wirtschaft als wichtigste Aufstiegsmöglichkeit gilt, ist der Andrang zu den Hochschulen entsprechend groß: In diesem Jahr kamen auf jeden Studienplatz 2,4 Bewerber.

Von Einzelheiten abgesehen, lehnen sich Struktur und Funktionsweise der rumänischen Hochschulen im wesentlichen eng an das sowjetische Hochschulwesen an; einige Abweichungen dürften jedoch von Interesse sein.

Die „Einheit von Theorie und Praxis“ wird zwar grundsätzlich auch bejaht, findet aber eine andere, vermutlich inkonsequenter Durchföhrung. So ist ein Jahr Praktikum in der Produktion vor dem Studium weder obligatorisch noch üblich. In den wenigen Fächern, für die ein solches Produktionsjahr vorgesehen war, wurde es vor kurzem wieder abgeschafft, da es sich nicht bewährt habe. Zwar gehören zu jedem Studiengang Praktika während der Ferien, die jedoch das bei uns in technischen Fächern gewohnte und für einige andere Fächer angestrebte Ausmaß kaum überschreiten. Auch der Hinweis auf „die enge Verbindung der Hochschullehrer mit der Praxis durch ihre Forschungstätigkeit“ ist für uns so selbstverständlich, daß bezweifelt werden muß, daß die in der Sowjet-Union seit vier Jahren wieder aufgelebte Diskussion um die Einheit

von Theorie und Praxis in Rumänien viel Resonanz findet. Der Anteil der Studentinnen wird mit 51 % im Durchschnitt angegeben. Die Schwerpunkte des Frauenstudiums liegen bei der Philologie und Pädagogik, wo sich bis zu 80 % Studentinnen finden. In technischen Fächern und in den Naturwissenschaften ist jedoch ihr Anteil kaum höher als bei uns, wofür allerdings exakte Zahlen nicht mitgeteilt wurden. Das konservative Verhalten der Studienbewerberinnen wie der Hochschullehrer nannte man die Gründe für diese Situation, die den sowjetischen Verhältnissen keineswegs entspricht.

Insgesamt studieren zur Zeit an den rumänischen Hochschulen 741 Ausländer, wobei ihre Zahl seit 1959/60 (953 Ausländer) nennenswert abgesunken ist. Der größte Teil befindet sich an den Hochschulen in Bukarest; an der Technischen Hochschule Kronstadt sind z. B. von insgesamt 3000 Studenten nur 10 Ausländer. Genauere Angaben über die Herkunftsländer waren nicht zu erhalten. Generell scheint der Anteil der Studenten aus Entwicklungsländern zu steigen, wobei sie überwiegend technische Fächer (Ölförderung!) belegen. Ausländische Studenten können ausschließlich im Rahmen von staatlichen Kulturabkommen oder mit Stipendien internationaler Organisationen des Ostblocks ihr Studium aufnehmen, so daß es ein frei finanziertes Studium von Ausländern praktisch nicht gibt. Ein langfristiger Studentenaustausch mit Jugoslawien und Polen besteht nicht.

Rund 70 % aller Studenten erhalten ein Stipendium. Das allgemeine staatliche Stipendium beträgt 480 Lei, das bis auf 30 Lei monatliches Taschengeld für die Kosten von Verpflegung, Unterkunft im Wohnheim, Wäsche und andere Leistungen einbehalten wird. Auch bei minimalen Ansprüchen dürfte das frei verfügbare Taschengeld für persönliche Bedürfnisse nicht ausreichen, so daß ein elterlicher Zuschuß oder gelegentlicher Nebenverdienst notwendig sind. 6 % der Studenten erhalten auf Grund besonderer Leistungen — nach offiziellen Angaben für besondere wissenschaftliche Leistungen — ein „Republikstipendium“, das 980 Lei monatlich beträgt, wobei 530 Lei frei als Taschengeld verfügbar sind. Eine nicht feststellbare Zahl von Studenten erhält ein „Fabrik-Stipendium“ von Betrieben, die bewährte Mitarbeiter mit Stipendien bis zu 1000 Lei monatlich zum Studium entsenden, wenn diese sich zu einer fünfjährigen Tätigkeit im Betrieb nach Studienabschluß verpflichten.

63 % der Studenten sind in Wohnheimen untergebracht, in denen Studenten und Studentinnen nach Wohnblocks getrennt leben. Die Zimmer sind zumeist mit 4 bis 6 Bewohnern belegt, einige neue Wohnheime verfügen über Doppelzimmer. In den nächsten Jahren soll durch die weitere Einrichtung von Wohnheimen die Zahl der Bewohner pro Zimmer gesenkt werden. Ausstattung und Hausordnung der Heime entsprechen nicht unserem Standard, da gemeinsame Waschräume vorgesehen sind, Besuche nicht im Zimmer empfangen werden dürfen und mitunter selbst das Anbringen eigener Bilder untersagt ist. Allerdings werden einige materielle Einschränkungen schon durch den allgemein niedrigeren Lebensstandard verständlich. In Bukarest und Klausenburg wurden in den letzten Jahren ganze Studentendörfer mit Einkaufszentren und einer Mensa gebaut, die von modernen architektonischen Vorstellungen geprägt sind.

Die Studenten essen überwiegend in den Mensen, die drei Mahlzeiten täglich mit insgesamt 3500 bis 3800 Kalorien ausgeben. Nicht-Stipendiaten zahlen dafür 8 Lei täglich. Die studentische Krankenversorgung ist staatlich geregelt und kostenlos, wird allerdings ausschließlich ohne freie Arztwahl in Spezialkliniken unter Betonung laufender Beobachtung durchgeführt.

Der Staat wendet für sämtliche wissenschaftlichen und sozialen Einrichtungen der Hochschulen 12 000 Lei jährlich pro Kopf der Studenten auf. Es wurde betont, daß aber dementsprechend auch die gesamte Planung und Entwicklung des Hochschulwesens staatlich gelenkt und auf die staatlichen Wirtschaftspläne ausgerichtet seien.

Das „gesellschaftswissenschaftliche Studium“ (Marxismus-Leninismus) ist für alle Fächer obligatorisch. Etwa zwei Stunden wöchentlich und zwei fortlaufende Seminare sind für alle Studienjahre dafür vorgesehen (Germanistische Fachrichtung), in einigen Fächern liegen die Stundenzahlen höher. In starkem Ausmaß werden Lehrbücher und Sekun-

därliteratur benutzt. In der Breite der Studentenschaft werden dadurch vermutlich nur eine oberflächliche Kenntnis und nur die Beherrschung gängiger Schlagworte erreicht.

Das Interesse in der Studentenschaft und unter den Hochschullehrern an einem künftigen Austausch ist offensichtlich groß. Die deutschen Besucher wurden mitunter so mit

Fragen überschüttet, daß sie selbst kaum dazu kamen, Fragen zu stellen. Die bisherigen wissenschaftlichen Beziehungen beschränkten sich auf wenige Fachleute. Sie auf eine breitere Basis zu stellen, ohne die Illusion, damit weltpolitische Gegensätze beseitigen zu können oder verdecken zu wollen, wäre nach Ansicht des VDS weitere Versuche wert.

Dieter Bielenstein

Aus der Arbeit des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Studienaufenthalte ausländischer Wissenschaftler

Der internationale Austausch wissenschaftlicher Erfahrungen und Ergebnisse vollzieht sich in bedeutendem Umfang durch die persönliche Begegnung von Forschern in aller Welt. Solche Begegnungen ausländischer Wissenschaftler mit deutschen Gelehrten zu fördern, gehört u. a. zu den Aufgaben des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Schon seit mehreren Jahren gibt es beim DAAD ein besonderes Programm für „Studienaufenthalte ausländischer Wissenschaftler“ in Deutschland. In den beiden letzten Jahren wuchsen Umfang und Bedeutung dieses Programms beachtlich. Nach 171 bzw. 329 ausländischen Wissenschaftlern in den Jahren 1960 und 1961 konnten im ablaufenden Jahr 361 Gelehrte aus 61 Ländern in aller Welt mit Unterstützung des DAAD zu meist dreimonatigen Studienaufenthalten in die Bundesrepublik kommen.

Mit 149 Wissenschaftlern hatten die europäischen Länder — einschließlich der Sowjetunion mit 3, Polen mit 13 und Ungarn mit 6 Gelehrten — den bei weitem größten Anteil am DAAD-Programm für die Studienaufenthalte. 78 Wissenschaftler kamen aus 15 lateinamerikanischen und 52 Wissenschaftler aus 13 asiatischen Staaten. Aus Afrika konnten 47, aus Nordamerika 34 und aus Australien zwei Wissenschaftler nach Deutschland eingeladen werden. Vom

Physiker bis zum Theaterwissenschaftler und vom Sanskritforscher bis zum Zahnmediziner gehörten Wissenschaftler aller Disziplinen zu den Deutschlandbesuchern. Schwergewichte lagen bei den Medizinern, Philologen und Naturwissenschaftlern.

Soweit es sich bei den Gästen um jüngere Wissenschaftler handelte, diente der Deutschlandaufenthalt in erster Linie der fachlichen Weiterbildung. Ältere Gelehrte versuchten vor allem, den — oft schon vorhandenen — persönlichen Kontakt zu deutschen Fachgelehrten zu vertiefen und die jüngsten deutschen Forschungen zum Nutzen ihrer Arbeit in der Heimat kennenzulernen.

Die ausländischen Wissenschaftler wurden dem DAAD entweder von den deutschen Hochschulen oder von den deutschen diplomatischen Vertretungen im Ausland zur Förderung vorgeschlagen. Der DAAD unterstützte die Deutschlandbesuche der ausländischen Gäste durch Zuschüsse zu den Aufenthalts- und Passagekosten. 1962 konnte der DAAD erstmals für etwa 40 ausländische Wissenschaftler auch die vollen Reisekosten übernehmen. Über die finanzielle Unterstützung hinaus liegt die Planung des Studienaufenthaltes in den Händen des DAAD, der die notwendigen Kontakte zu den deutschen Fachkollegen, Instituten und Archiven vermittelt.

Ferien- und Sprachkurse deutscher Hochschulen 1963

Nach den Beobachtungen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) interessieren sich von Jahr zu Jahr mehr Studenten aus den europäischen Nachbarländern und auch aus dem überseeischen Ausland — vor allem aus den USA, Kanada und nordafrikanischen Staaten — für die Ferien- und Sprachkurse deutscher Universitäten und Hochschulen. Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, werden im Sommer 1963 wiederum mehr ausländische Studenten die Hörsäle und Seminarräume unserer Hochschulen für ein paar Wochen bevölkern.

Schon seit Anfang November treffen beim DAAD täglich Anfragen junger Ausländer ein, die im kommenden Sommer deutsche Sprachkenntnisse erwerben oder vervollkommen möchten. Über die Möglichkeiten hierzu informiert die Mitte Dezember vom DAAD herausgegebene Schrift „Ferien- und Sprachkurse an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland im Sommer 1963“. Das Heft enthält die wichtigsten Angaben über Termine, Themen und Kosten der Ferien- und Sprachkurse an 14 Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik sowie die Sprachkurse des Goethe-Instituts und die Hochschulsprachkurse während der Semester. Erstmals wurden in das Verzeichnis des DAAD auch die Musikferienkurse aufgenommen, die sich bei Ausländern großer Beliebtheit erfreuen.

Weitaus die meisten Kurse stehen unter dem Thema: „Deutsche Sprache und Literatur“. Die ersten dieser Art finden statt im März und April 1963 und werden veranstaltet von den Universitäten Bonn, Köln und Tübingen. Das Programm wird fortgesetzt während der großen Semesterferien in Bonn, Frankfurt, Freiburg, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Köln, Mainz, München, Münster und Tübingen. Während des ganzen Jahres führt das Goethe-Institut/München Deutschkurse für ausländische Studenten und ausländische Deutschlehrer durch. Auch während der Semester besteht für Studierende aus dem Ausland die Möglichkeit, ihre deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern. Viele Universitäten, Hochschulen und Akademien in der Bundesrepublik haben Sprachkurse in ihren Lehrplan aufgenommen. Vielfach ist der Sprachunterricht verbunden mit Vorträgen über die politische, kulturelle und wirtschaftliche Position der Bundesrepublik, so die Kurse in Freiburg, Hamburg und München. Die Universität Bonn und die Münchener Hochschulen

veranstalten jeweils einen besonderen Kurs zur Deutschlandkunde.

Während junge ausländische Musiker im Juli am Internationalen Ferienkurs für Neue Musik des Kranichsteiner Musikinstituts oder am Internationalen Meisterkurs der Kölner Musikhochschulen teilnehmen oder sich schließlich an der Essener Folkwangschule mit zeitgenössischem Bühnentanz beschäftigen können, lassen sich die häufigen Wünsche ausländischer Studenten technischer und naturwissenschaftlicher Fächer nicht befriedigen, da an unseren Hochschulen — im Gegensatz zum Ausland — noch keine Spezialferienkurse für Techniker und Naturwissenschaftler abgehalten werden. Lediglich im Rahmen des Sommerferienkurses 1963 der Technischen Hochschule Stuttgart werden auch Vorträge über Naturwissenschaft, Technik und Architektur gehalten. Auch nach juristischen Fachkursen — wie sie beispielsweise in Den Haag stattfinden — wird der DAAD von ausländischen Jurastudenten oft gefragt.

Trotz der Vielfalt der Ferienkursveranstaltungen im Sommer 1963 bleiben also einige Wünsche noch unerfüllt. Vielleicht bringt hier schon der Sommer 1964 einen Wandel. — Das Verzeichnis über die Ferien- und Sprachkurse an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland im Sommer 1963 kann beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), Bad Godesberg, Frankengraben 50, kostenlos angefordert werden.

Für die NATO-Forschungsstipendien ist das Vergabeprogramm 1963 verabschiedet worden. Die ausgewählten Bewerber aus verbündeten Ländern können sich für die Dauer von zwei bis vier Monaten mit Problemen der Forschung beschäftigen. Jeder Stipendiat erhält pro Monat etwa 170 Pfund Sterling oder den Gegenwert in anderen Währungen. Die Reisekosten werden von der NATO getragen. Zweck dieser Stipendien ist die Förderung von Studien über Fragen, die für die 15 Länder von gemeinsamem Interesse sind: Geschichte, aktuelle Probleme und Fragen, welche die Zukunft der Atlantischen Gemeinschaft betreffen. Bewerbungen um NATO-Stipendien müssen bei den für die NATO zuständigen Stellen des betreffenden Landes eingereicht werden. Die Anschriften können über die NATO, Porte Dauphine, Paris XVI, erfragt werden.

Kurz berichtet

Die Gründung des Wissenschaftsministeriums ist vom VDS-Vorstand begrüßt worden. In einer Mitteilung heißt es, die Studentenschaft erwarte, daß das neue Ministerium auch die notwendige Neugründung von Hochschulen beschleunigen werde. Es sei zu hoffen, daß es nunmehr gelingen würde, die Förderung von Wissenschaft und Forschung in der Bundesrepublik zu verstärken und besser zu koordinieren. Wie in Bonn gleichzeitig verlautet, ist der VDS jedoch der Ansicht, daß die studentischen Angelegenheiten weiterhin vom Bundesinnenministerium wahrgenommen werden sollten.

Die Geschäftsführung des Internationalen Solidaritätsfonds hat das Deutsche Komitee des World University Service (WUS) in Übereinstimmung mit dem Verband Deutscher Studentenschaften übernommen. Dieser „Inter-solifonds“ wurde vor zwei Jahren mit dem Ziel gegründet, durch regelmäßige Spendenaktionen der Deutschen Studentenschaft Mittel aufzubringen, um Studenten und Universitäten in Entwicklungsländern finanziell zu unterstützen. Die Sammlung brachte bisher nicht den gewünschten Erfolg. Die nächste Sammlung soll im Sommersemester 1963 durchgeführt werden.

Die Deutsche Burschenschaft hatte der 11. Berliner Tagung, die soeben stattfand, das Thema „Publizistik im geteilten Deutschland“ gestellt. Zu den Teilnehmern des Treffens zählte neben namhaften Berliner Publizisten der Bundesbevollmächtigte Felix von Eckardt, der über die Publizistik zwischen Diktatur und Demokratie sprach. Die Tagung fand mit einer Kundgebung in der Kongreßhalle ihren Abschluß. Die Deutsche Burschenschaft umfaßt gegenwärtig 131 Korporationen.

Die Deutsche Sängerschaft und der Coburger Convent haben in der ebenfalls soeben in Berlin durchgeführten 8. gesamtdeutschen Tagung Themen wie „Kybernetik in Ost und West“ und „Das Menschenbild des Ostens und des Westens in pädagogischer Sicht“ behandelt.

Der Berliner Innensenator Albrecht hat sich für technische Kontakte der West- und Ost-Berliner Behörden über Fragen der Begegnung von Menschen aus beiden Teilen der Stadt ausgesprochen. Besonders nachdrücklich forderte Albrecht eine intensivere Zusammenarbeit mit den Studenten der Berliner Hochschulen. Man brauche junge Leute, die in bestimmten Notständen für die Aufrechterhaltung eines normalen Lebens in Berlin sorgen können. Albrecht kündigte an, daß in nächster Zeit die Frage eines freiwilligen Dienstes von Studenten in der Berliner Polizeireserve angeschnitten werde.

Die Sätze der Zusatzstipendien für Westberliner Studenten, die in der Bundesrepublik studieren wollen, sind nach Mitteilung des Berliner Kultus-Senators Tiburtius um das Doppelte erhöht worden. Dadurch sollen mehr Studenten als bisher veranlaßt werden, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen. Im Sommersemester 1962 wurden von insgesamt 200 000 DM Stipendiegeldern nur 15 000 DM genutzt.

Jeder fünfte Student ist in Hamburg hauptberuflich tätig, geht aus einer soeben veröffentlichten Studie des Statistischen Landesamtes Hamburg hervor. 55 Prozent der Studenten ließen sich das Studium im wesentlichen von den Eltern finanzieren, 22,6 Prozent wurden durch das „Honnefer Modell“ gefördert.

Bessere Noten als ihre nicht geförderten Kommilitonen haben die Examenskandidaten an der Münchener Technischen Hochschule erzielt, die durch die allgemeine Studienförderung unterstützt wurden. Nach dem Jahresbericht des Münchener Studentenwerks erweise dieser Leistungsvorsprung den Erfolg der Studienförderung. Ein ähnlich positives Ergebnis habe im Jahre zuvor ein Vergleich der Lehramtskandidaten an der Universität gezeigt.

Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle/Saale hat soeben ihren Bericht über „Struktur und Mitgliederbestand“ vorgelegt. Verantwortlich zeichnen dafür als Herausgeber der Präsident Professor Mothes und als Schriftleiter Professor Zaunick. Im Präsidium wird als einziges Mitglied aus der Bundesrepublik noch Professor Dr. Walther Gerlach/München auf dem Posten eines Vizepräsidenten aufgeführt.

Für das neue Studentenheim „Albertinum“ hat die Stadt Göttingen der Universität aus Anlaß des 225jährigen Hochschuljubiläums 25 000 DM zur Verfügung gestellt. Das Geld soll für die Innenausstattung des Heimes verwandt werden.

In den Wirtschaftswissenschaften waren 30 000 Studierende im Wintersemester 1961/62 an den Hochschulen und Universitäten der Bundesrepublik immatrikuliert. Die Zahl ist seit zehn Jahren um rund 8000 gestiegen.

Einschränkungsmaßnahmen gegen den Zustrom zum Studium über die Empfehlungen des Wissenschaftsrates hinaus befürwortete der scheidende Rektor der Universität Mainz, Prof. Dr. Falke, in seiner Ansprache zur Rektoratsübergabe. Es gebe viele erstrebenswerte Berufe ohne akademische Vorbildung. Vor allem sei eine noch stärkere Auslese in der Schule erforderlich.

Um die Frage der Sozialbeitragshöhe ist die Auseinandersetzung zwischen Hochschulen und einzelnen Studenten letzthin erneut aufgeflackert. In Bonn weigerten sich zwei Studenten, bei der Immatrikulation ihre Sozialbeiträge zu zahlen. Sie begründeten ihre Weigerung mit der Auffassung, die Universität sei nicht berechtigt, Beiträge der Studenten für ihre Krankenkasse, für die studentische Selbstverwaltung und für das Studentenwerk festzusetzen und einzuziehen. Das könne nur Sache der Studentenschaften selbst sein. In beiden Fällen haben die Universitätsbehörden die Immatrikulation zugelassen, den beiden Bewerbern aber zugleich mitgeteilt, daß sie die Beiträge innerhalb einer bestimmten Frist nachzahlen hätten, andernfalls sie ohne Verzug ihrer akademischen Bürgerrechte verlustig gingen. Die beiden zahlungsunwilligen Studenten wollen auf ihrer Weigerung beharren und für den Fall ihrer Exmatrikulation das Verwaltungsgericht in Köln anrufen.

Mit der Universitäts-Medaille ausgezeichnet wurde in Münster der Kanzler der Bonner Universität, Eberhard Freiherr von Medem, für seine Verdienste um die Westfälische Wilhelms-Universität Münster. Freiherr von Medem war, bevor er nach Bonn ging, Leiter der Hochschulabteilung des nordrhein-westfälischen Kultusministeriums.

Den „Oldenburg-Preis“ erhielt der Philosoph Karl Jaspers, der 1883 in Oldenburg geboren wurde. Der neugeschaffene Preis ist mit 5000 DM dotiert und wird alle zwei bis drei Jahre an eine verdiente Oldenburger Persönlichkeit für ihre Lebensarbeit auf dem Gebiet der Kunst, Kultur oder Wissenschaft verliehen.

World University Service hat Ministerialdirektor a. D. Professor Dr. Hübinger/Bonn auf der 14. Jahreshauptversammlung in München zum neuen Präsidenten der WUS gewählt.

Studentendelegationen aus Polen und aus der UdSSR haben auf Einladung des Verbandes deutscher Studenten die Bundesrepublik bereist. Sie haben sich in mehreren Hochschulorten über das Leben im freien Teil Deutschlands informiert und sich dabei mit den Problemen der studentischen Selbstverwaltung und der Studentenpresse vertraut gemacht. Mitglieder beider Delegationen versicherten ihr Interesse an einer Erweiterung der Kontakte ihrer nationalen Studentenverbände mit dem Verband Deutscher Studentenschaften.

Der Europa-Union nahestehende studentische Verbände aus zehn europäischen Ländern schlossen sich in Berlin zu einer Dachorganisation zusammen. Im Statut der „Association d'Etudiants Européens“ bekennen sich die Studenten zu den Vereinigten Staaten von Europa, die in Zusammenarbeit mit den Staaten der freien Welt für Recht und Freiheit, Menschenwürde und soziale Sicherheit einzutreten hätten. Eine große internationale Studentenkonferenz in jedem Herbst solle dazu beitragen, den Gedanken der europäischen Einigung unter der Bevölkerung Europas zu verbreiten.

Ein afro-asiatischer studentischer Dachverband soll Anfang des Jahres gegründet werden. Der Verband Deutscher Studentenschaften unterstützt den Zusammenschluß, der auf einer Konferenz der Vertreter afro-asiatischer Studentengruppen an deutschen Hochschulen im Februar in Göttingen beschlossen werden soll.

Aus der Schweiz

Zum Leiter der Schweizerischen Zentralstelle für Hochschulwesen wurde Dr. Andreas Miller, Privatdozent an der Universität Zürich, an Stelle des zurücktretenden Dr. Hans Kühn gewählt.

Die Schweizerische Hochschulrektorenkonferenz hat unter Vorsitz von Professor Adolf Portmann / Basel das Raumprogramm der Abteilung „Hochschule und Forschung“ an der Schweizerischen Landesausstellung 1964 erneut erweitert. In einem Sonderpavillon werden die Leistungen der Wissenschaft in einer speziell für die junge Generation anschaulichen und attraktiven Weise zur Darstellung kommen. — Die Konferenz hat weiterhin die Einführung spezieller Hochschuldiplome für Studierende aus Entwicklungsländern abgelehnt.

Universität und ETH Zürich haben gemeinsam eine Beratungsstelle für ausländische Studenten gegründet, die sich der Probleme und Sorgen der ausländischen Studierenden in Zürich annehmen wird. Der Beratungsstelle steht eine Kommission zur Seite, die sich aus Vertretern der Dozenten- und Studentenschaften beider Hochschulen sowie privater Gruppen und Organisationen, insbesondere aus dem Komplex der Entwicklungshilfe zusammensetzt.

Über die Forschungsstruktur in der Schweiz hat sich Professor Ing. Ernst Baumann / Zürich, Vorstand des Instituts für Technische Physik an der ETH Zürich und Direktor der Abteilung für Forschung, in Heft VII/1962 der Schriftenreihe des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft geäußert: Viele Forschungsprojekte der Gegenwart ver-

Jordanien erhält seine erste Universität, wie ein königliches Dekret ankündigt. Zwei Fakultäten der Hochschule, Pädagogik und Landwirtschaft, sollen bereits in Kürze eröffnet werden.

Hochschulunterricht in Angola und Mozambique will die portugiesische Regierung einrichten. Die Lehrstühle und Lehrgänge werden im gesamten portugiesischen Gebiet anerkannt und den entsprechenden Einrichtungen und Veranstellungen anderer Hochschulen gleichwertig sein.

Ein Internationaler Kongreß der Afrikanisten fand im Dezember in Akkra/Nigeria statt. Er wird in der Fachwelt als Beginn einer neuen Epoche der Wissenschaft von Afrika gewertet, da in Akkra erstmalig die Afrikanistik als eigene Disziplin und nicht als Teil der Orientalistik behandelt wurde. An dem Kongreß nahmen Delegationen aus aller Welt, unter anderem auch aus der Bundesrepublik und der Sowjetzone teil.

Übersetzungen aus der japanischen und chinesischen Sprache will das Europäische Zentrum für Übersetzungen in Delft in sein Programm aufnehmen. Dies wurde auf einer Tagung beschlossen, an der die Leiter der Übersetzungszentren aus 14 Ländern teilnahmen. Das europäische Zentrum wurde 1960 von der Organisation for Economic Cooperation in Paris gegründet und in der Bibliothek der Technischen Hochschule Delft installiert. Für die Betriebskosten kommt der holländische Staat auf.

In den medizinischen Fakultäten der englischen Universitäten entfallen auf einen Hochschullehrer nur sechs Studenten. Einem Bericht des englischen Unterrichtsministeriums zufolge ist das Verhältnis am günstigsten in der Tierheilkunde, wo auf einen Dozenten je fünf Studierende entfallen, am ungünstigsten in der Zahnheilkunde mit 15 Studenten auf einen Lehrer. In den naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Fächern konstatiert die Untersuchung ein Verhältnis Studenten zu Lehrkraft mit 10 zu 1. Die Universitäten Oxford und Cambridge wurden in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt.

In Frankreich studierten 1961 insgesamt 214 672 Studenten. Davon waren 203 375 an Universitäts-Fakultäten eingeschrieben; darunter befanden sich 14 541 Ausländer und 5064 Angehörige der früheren Mitgliedsstaaten der französischen Gemeinschaft. Die am stärksten vertretenen Länder waren Deutschland mit 1375 und die USA mit 1115 Studenten. Nicht berücksichtigt sind dabei die ehemaligen Überseegebiete Algerien (3259 Studenten), Tunesien (1377 Studenten), Vietnam (1309) und Marokko (1154 Studenten). Der größte Teil dieser Studenten hatte die Fächer Naturwissenschaften und Jura belegt.

langen umfangreiche und kostspielige Ausrüstungen. Die Arbeit kann nur durch eine größere Gruppe von Forschern in gemeinsamer Anstrengung bewältigt werden. Dieser Gruppeneinsatz, dieses „Teamwork“, ist eine neue Form der Arbeitsweise. Sie führt zu vielen Problemen menschlicher und organisatorischer Art. Die Zahl solcher Arbeitsgruppen wird in der Schweiz klein bleiben müssen. Ihr Platz ist dort richtig gewählt, wo sie sich am besten in die Gesamtorganisation einbauen lassen. — Die ersten Keime der Forschung gedeihen oft vorteilhaft in einer dezentralisierten Organisation, die dem einzelnen größere Freiheit läßt. Die akademische Forschung erfordert von sich aus keine straffe Ordnung, ja sie erträgt sie vielleicht gar nicht. Anders verhält es sich mit der technischen Forschung. Die enge Verknüpfung zwischen Forschung, Technik und Produktion verlangt eine straffe Organisation. Es ist deshalb gar nicht erstaunlich, daß der Vielzahl von Universitäten in unserem Land nur eine Eidgenössische Technische Hochschule gegenüber steht. Das Grundschema: Dezentralisierung der akademischen Forschung, Zentralisierung der technischen Belange, behält seine Berechtigung.

Dem Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung hat der Nationalrat auf seiner Sitzung im Dezember 1962 die Zusammenlegung der bisher geteilten Kredite für die Atomforschung und für die übrigen Wissenschaften zugedacht sowie gleichzeitig den jährlichen Beitrag auf 23 Millionen Franken erhöht.

Über Stipendien und andere Ausbildungsbeihilfen hat der Schweizerische Bundesrat den eidgenössischen Räten eine Botschaft unterbreitet. Er betont darin, die gewaltige wissenschaftliche und technische Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte habe dazu geführt, daß die intensive Förderung eines qualifizierten Nachwuchses in fast sämtlichen Berufen zu einem der dringendsten Gegenwartsprobleme geworden ist. Die Schweiz müsse alles daran setzen, um in der industriellen Ausnutzung der Ergebnisse der Forschung stets mit an der Spitze zu stehen. Dies sei aber nur möglich, wenn sie über einen zahlenmäßig ausreichenden Stab von qualitativ hochstehenden Forschern und Wissenschaftlern sowie über einen genügenden Nachwuchs auch im mittleren und unteren Kader verfüge. Es gilt daher, alles vorzukehren, um so weit als möglich keine Begabtenreserven unausgeschöpft zu lassen.

Die Schaffung einer Schweizerischen Darlehnskasse für Studierende steht unter den Maßnahmen zur Diskussion, die der Bund treffen kann. Bisher belief sich die Gesamtzahl der Stipendiaten und Darlehensempfänger auf rund 21 100. Davon waren nur 6,6 Prozent Darlehensempfänger, 93,4 Prozent hingegen Stipendiaten. Angesichts dieser Verhältnisse soll die Bedarfsfrage einer Darlehenskasse allerdings noch einer gründlichen Abklärung unterzogen werden.

Ausbildungsbeihilfen an junge Auslandsschweizer für ihre Schulung in der Schweiz sollen in erhöhtem Maße bereitgestellt werden. In dieser Richtung arbeitet bereits das „Ausbildungswerk für junge Auslandsschweizer“.

Die Schweizerische Vereinigung für die Förderung des beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses, die vor zwei Jahren in Bern gegründet worden ist, hat sich mit neuen Wegen in der schweizerischen Nachwuchsförderung befaßt. Als Aktionszentrum wird die kinderreiche Familie bevorzugt, um hierfür im Einzelfall das allzu häufige Brachliegen von Begabungen zu vermeiden.

Forschungszentren zu schaffen, in denen mehrere Universitäten ihre Arbeiten koordinieren und spezialisieren können, ist die Tendenz des vor zehn Jahren errichteten Nationalfonds. So ist auf dem Gebiet der Neurophysiologie eine enge Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Lausanne und Genf angebahnt, wobei sich weitere schweizerische Universitäten anschließen können. Es sollen vor allem wissenschaftliche Nachwuchskräfte gefördert werden. In Genf wird ein Institut für klinische Biochemie gegründet, dessen Leitung einem gegenwärtig in Boston/USA tätigen Schweizer Forscher übertragen wird. Ebenfalls in Genf wird ein Institut für genetische Molekularbiologie errichtet, womit bisherige Arbeiten auf diesem Gebiet ihren wertvollen Ausbau zu einem spezialisierten Forschungszentrum erfahren. Ein weiteres Projekt liegt im Bereich der Kernphysik. Der Universität Lausanne wird ermöglicht, ein Institut für vergleichende Rechtswissenschaft zu errichten.

BERUFUNGEN UND ERNENNUNGEN

a) ordentliche Professoren

Aachen: Dipl.-Ing., Dr. techn. Fritz Löschner wurde zum ordentlichen Professor ernannt und auf das planmäßige Ordinariat für Geodäsie berufen; zugleich wurde er zum Direktor des Geodätischen Instituts ernannt.

Darmstadt: Dr.-Ing. Georg Bosse wurde auf den Lehrstuhl für Grundlagen der Elektrotechnik berufen und zum ordentlichen Professor ernannt. — Privatdozent Dr. jur. Dietrich Schultz wurde auf den Lehrstuhl für Rechtswissenschaft II (Privatrecht) berufen und zum ordentlichen Professor ernannt.

Hamburg: Privatdozent Dr. phil. Erhard Schlesier, Göttingen, hat den Ruf auf das Ordinariat für Völkerkunde angenommen.

Karlsruhe: Prof. Dr. Hans Linde wurde unter Berufung auf den Lehrstuhl für Soziologie und wissenschaftliche Politik zum ordentlichen Professor ernannt.

Köln: Prof. Dr. phil. Oswin Köhler, Wissenschaftlicher Rat, wurde unter Berufung auf das neu errichtete Ordinariat für Afrikanistik zum ordentlichen Professor ernannt.

Mainz: Privatdozent Dr. Heinz Stöwe wurde zum ordentlichen Professor auf dem Lehrstuhl für Statistik ernannt. — Professor Dr. Friedrich L. Bauer hat den Ruf auf ein Ordinariat für Mathematik an der TH München angenommen.

Marburg: Prof. D. Dr. Karl-Heinz Ratschow wurde unter Berufung auf den Lehrstuhl für Systematische Theologie, Geschichte der Theologie und Religionsphilosophie zum ordentlichen Professor ernannt.

München (TH): Privatdozent Dr.-Ing. Joachim Raabe wurde zum ordentlichen Professor für Hydraulische Maschinen und Anlagen und zum Direktor des entsprechenden Instituts ernannt. — Prof. Dr.-Ing. Theodor Rummel hat einen Ruf als ordentlicher Professor für Elektrowärme an der TH Hannover angenommen.

Münster: Privatdozent Dr. Dietrich Claessens wurde zum ordentlichen Professor ernannt und auf einen Lehrstuhl für Soziologie berufen. — Prof. D. Hellmuth Kittel wurde unter Übertragung des Ordinariats für Religionspädagogik zum ordentlichen Professor und zum weiteren Direktor des Seminars für Praktische Theologie und Religionspädagogik ernannt.

Saarbrücken: Privatdozent Dr. phil. Horst Baader, Köln, hat den Ruf auf das Ordinariat für Romanische Literaturwissenschaft angenommen. — Prof. Dr. phil. Stephan Skalweit hat den Ruf auf den Lehrstuhl für neue Geschichte an der FU Berlin zum 1. 4. 1963 angenommen.

b) außerordentliche Professoren

Freiburg: Dozent Dr. Christoph Schlier, Bonn, wurde auf das Extraordinariat für Experimentalphysik berufen und zum außerordentlichen Professor ernannt.

Karlsruhe: Prof. Dr. Gerolf Steiner wurde unter Übertragung des Lehrstuhls für Zoologie, mit dessen Vertretung er bisher beauftragt war, zum außerordentlichen Professor ernannt.

Münster: Dozent Dr. Paul Heinz List hat einen Ruf auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Pharmazeutische Chemie an der Universität Marburg angenommen. — Privatdozent Dr. Hans-Joachim Schrimpf wurde zum außerordentlichen Professor ernannt und auf ein Extraordinariat für Neuere deutsche Literaturgeschichte berufen.

d) Wissenschaftliche Räte

Prof. Dr. K. H. Habermehl, Prosektor am Veterinär-Anatomischen Institut, wurde zum Wissenschaftlichen Rat ernannt.

e) außerplanmäßige Professoren

Erlangen-Nürnberg: Die Privatdozentin für Mittlere und Neuere Geschichte Dr. Irmgard Höß wurde zur außerplanmäßigen Professorin ernannt.

Freiburg: Prof. Dr. Thilo Ramm erhielt einen Ruf auf den Lehrstuhl für Wissenschaft von der Politik an der Universität Gießen.

Mainz: Privatdozent Dr. Friedrich Kutscher wurde für die Dauer seiner Zugehörigkeit zur Johannes-Gutenberg-Universität zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

f) Dozenten und Privatdozenten

Erlangen-Nürnberg: Dr. oec. Dankmar Ambros, wiss. Assistent, wurde zum Privatdozenten für Soziologie ernannt.

Freiburg: Prof. Dr. Albert Derwort hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Psychiatrie an der Universität Gießen erhalten.

Göttingen: Privatdozent Dr. Kurt Schlüter, der z. Z. die Professur für Didaktik der englischen Sprache an der Pädagogischen Hochschule in Alfeld wahrnimmt, hat einen Ruf an die TU Berlin auf den ordentlichen Lehrstuhl für Englische Sprache und Literatur erhalten.

Münster: Privatdozent Dr. Trutz Rendtorff und Privatdozent Dr. Edwin v. Böventer wurden zu Dozenten ernannt.

Saarbrücken: Dr. med. Peter Sachtleben, Oberarzt an der Universitätskinderklinik, und Dr. rer. nat. Werner Dickenscheidt, Assistent am Institut für Metallphysik und Metallkunde, wurden zu Privatdozenten ernannt.

HABILITATIONEN UND VERLEIHUNG DER „VENIA LEGENDI“

Aachen: Dr.-Ing. Werner Kast aus Baesweiler hat sich als Privatdozent für Stoffaustauschverfahren habilitiert. — Dr.-Ing. Johannes Schroeder, Kustos des Instituts für Starkstromtechnik, hat sich als Privatdozent für Elektrische Maschinen habilitiert.

Freiburg: Dr. Heinz Dieter Rudolph, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Physikalisch-chemischen Institut, erhielt die Lehrbefugnis für Physik.

Münster: Die venia legendi wurde verliehen an: Dr. rer. pol. Rolf Funck für Wirtschaftliche Staatswissenschaften, — Dr. med. Elmar Schnepfer für Röntgenologie und Strahlenheilkunde, — Dr. med. Diethelm Böhme für Pathologische Anatomie und allgemeine Pathologie, — Dr. phil. Ludger Oeing-Hanhoff für Philosophie.

Saarbrücken: Privatdozent Dr. med. Peter Sachtleben erhielt die venia legendi für Kinderheilkunde und Privatdozent Dr. rer. nat. Werner Dickenscheidt für Physik.

LEHRAUFTRÄGE

Aachen: Prof. Dr. rer. nat. Hans Karl Paetzold wurde für die Dauer der Abwesenheit von Prof. Dr. Israel (WS 1962/63) mit der Durchführung von Vorlesungen über Geophysik und Meteorologie beauftragt. — Dr. Carl Hunscheidt aus Aachen erhielt einen Lehrauftrag für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre. — Regierungsdirektor Heinrich Stehling, Leiter des Finanzamtes Aachen-Stadt, erhielt einen Lehrauftrag für Steuerrecht. — Dr. Gerhard Memmert aus Bensberg erhielt einen Lehrauftrag für Berechnung von Leistungsreaktoren.

Münster: Oberlandesgerichtsrat Dr. Wessels, Hamm, erhielt für das WS 1962/63 einen besoldeten Lehrauftrag für Strafrecht, Besonderer Teil. — Herr Rizk Wasif Makram erhielt einen besoldeten Lehrauftrag für Arabische Sprachkurse. — Frau Fil. mag. Stina Borgis erhielt für das WS 1962/63 einen besoldeten Lehrauftrag für Schwedisch.

VERTRETUNGEN

Clausthal-Zellerfeld: Dr. Ekkehardt Kröner, Dozent am Institut für Theoretische und Angewandte Physik der TH Stuttgart, wurde beauftragt, den Lehrstuhl für Theoretische Physik bis zu seiner Ernennung zum o. Professor vertretungsweise wahrzunehmen.

Mainz: Prof. Dr. Horst Rüdiger wurde mit der Vertretung seines früheren Lehrstuhls für Vergleichende Literaturwissenschaft im WS 1962/63 beauftragt.

Marburg: Prof. Dr. med. Karl Solth wurde mit der kom. Verwaltung des Extraordinariats für Medizinisch-biologische Statistik und Dokumentation beauftragt.

Münster: Prof. Dr. Gustav Gundlach wurde für das WS 1962/63 mit der Vertretung des Lehrstuhls für Christliche Sozialwissenschaften beauftragt. — Privatdozent Dr. Dieter Heinrich, München, wurde für das WS 1962/63, längstens jedoch bis zur Wiederbesetzung, mit der Vertretung eines Lehrstuhls für Bürgerliches Recht beauftragt. — Privatdozent Dr. Egbert Peters, Marburg, wurde für die Dauer des WS 1962/63, längstens jedoch bis zur Wiederbesetzung, mit der Vertretung eines Lehrstuhls für Bürgerliches Recht beauftragt. — Prof. Dr. Rudolf Kasel wurde für das WS 1962/63, längstens jedoch bis zur Wiederbesetzung, mit der Vertretung für Klassische Philologie beauftragt. — Dozent Dr. Ulrich Suerbaum wurde für das WS 1962/63, längstens jedoch bis zur Wiederbesetzung, mit der Vertretung des Lehrstuhls für Englische Philologie an der Universität Köln beauftragt. — Prof. Dr. Theodor Filthaut wurde mit der kom. Leitung des Kath.-Ökumenischen Instituts beauftragt. — Prof. Dr. Walter Stree wurde mit der kom. Leitung des Instituts für Strafprozeß und Strafvollzug beauftragt.

BEURLAUBUNGEN

Erlangen-Nürnberg: Prof. Dr. Hans Lades wurde zum Zwecke der Vertretung eines Lehrstuhls an der TH Karlsruhe für das WS 1962/63 beurlaubt.

AUSSCHIEDEN AUS DEM DIENST

Marburg: Prof. Dr. med. Karl Solth, apl. Professor für Medizinisch-biologische Statistik, ist in den Ruhestand getreten.

München (TH): Dr.-Ing. Wolfgang Vogel, Oberingenieur am Hydraulischen Institut, wurde auf eigenen Wunsch aus dem Staatsdienst entlassen.

ABGELEHNTE BERUFUNGEN

Mainz: Prof. Dr. Karl Bischoff hat den Ruf auf ein Ordinariat für Deutsche Philologie, Ältere Germanistik, an der Universität Tübingen abgelehnt. — Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Wentzlaff-Eggebert hat einen Ruf an die Tulane University, College of Arts and Sciences, New Orleans, abgelehnt.

Marburg: Prof. Dr. phil. nat. Horst Drawert, Direktor des Botanischen Instituts, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Botanik an der Universität Münster abgelehnt.

Münster: Privatdozent Dr. Oskar Graefe hat einen Ruf auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Psychologie an der TH Aachen abgelehnt.

NEUE INSTITUTSDIREKTOREN

Münster: Prof. D. Ernst Kinder wurde zum Direktor des Systematischen Seminars der Evang.-Theologischen Fakultät ernannt.

AKADEMISCHE EHRUNGEN

a) Ehrenpromotionen

Köln: Prof. Dr. rer. pol., Dr. rer. pol. h. c. Erich Gutenberg wurde die Würde eines Dr. jur. h. c. in Anerkennung seiner zahlreichen Verdienste um die Förderung der Betriebswirtschaftslehre verliehen.

München (TH): Zu Ehrendoktoren wurden ernannt: Dr.-Ing. Walter Jäniche, Abteilungsleiter des Hüttenwerkes Rheinhausen, in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der hochfesten Baustähle; Prof. Dr.-Ing. Hermann Grenngg, Ordinarius für Wasserbau an der TH Graz, in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um den mitteleuropäischen Großwasserausbau und um die Schaffung der Grundlagen des heutigen Verbundnetzes; — Dipl.-Ing. M. G. Bekker, Leiter des Mobility-Forschungslaboratoriums der General Motors Corporation, Santa Barbara/USA, in Würdigung seiner großen Verdienste um die Syntese von Fahrmechanik, Bodenmechanik und statistisch-kartographischer Daten-

verarbeitung zur geschlossenen Disziplin der Geländefahrt; Ing. Max Knorr, Direktor der Fortuna-Werke AG Stuttgart, in Würdigung seiner Verdienste um die technisch-konstruktive Entwicklung des Metallschleifens, ferner für seine unternehmerischen Leistungen beim Aufbau der Fortuna-Werke, insbesondere seiner dabei bewiesenen vorbildlichen Menschenführung; — Dr.-Ing. Hermann Winkhaus, Vorsitzender des Vorstandes des Mannesmannkonzerns, Düsseldorf, in Würdigung seiner wegweisenden Arbeiten auf dem Gebiet der Beregnung, seiner Bemühungen um eine Typenbereinigung im Schlepperbau sowie seines Einsatzes für eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Industrie und Landwirtschaft. — Dem o. Prof. Dr.-Ing. Heinz Neuber wurde von der Bergakademie Freiberg/Sachsen die Würde eines Dr. rer. nat. h. c. verliehen für seine grundlegenden wissenschaftlichen Arbeiten auf den Gebieten der Korbspannungslehre, der Spannungsoptik, der mathematischen Elastizitätstheorie, der Plastizitätstheorie und der mathematischen Schwingungslehre.

Münster: Die Katholisch-Theologische Fakultät verlieh die Würde eines Doktors der Theologie ehrenhalber an den Päpstlichen Hausprälaten Dr. phil. Erich Kleinedam, Professor der Philosophie an der Bischöflichen Philosophisch-Theologischen Hochschule Erfurt. — Die Evangelisch-Theologische Fakultät verlieh die Würde eines Doktors ehrenhalber an Prof. Dr. Willem Cornelis van Unnik, Rijksuniversiteit Utrecht, und an Pastor Wilhelm von Rhoden in Naumburg, Rektor des Pastoralkollegs der Evang. Kirche in Sachsen-Anhalt. — Die Medizinische Fakultät verlieh die Würde eines Doktors der Medizin ehrenhalber an Prof. Dr. Corneille Jean Francois Heymanns in Gent und an Prof. Dr. phil., Dr. theol. h. c., Dr. phil. h. c. Martin Huber in Jerusalem.

b) Ehrensensatoren

Darmstadt: Herrn Willy Säuberlich, Darmstadt, wurde in Anerkennung seiner besonderen Leistungen bei der Entwicklung von Spezialdruckmaschinen und seiner Verdienste um die Förderung von Lehre und Forschung an der TH Darmstadt die Würde eines Ehrensensors verliehen.

München (TH): Regierungsbaumeister Dipl.-Ing. Hermann Brunner, Direktor der Bauunternehmung Polensky und Zöllner, München, wurde in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Hochschule zum Ehrensensator ernannt.

Saarbrücken: Dipl.-Ing., Dr.-Ing. e. h. Ernst Röchling wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Universität zum Ehrensensator ernannt.

VON DEN WISSENSCHAFTLICHEN AKADEMIEEN, GESELLSCHAFTEN UND INSTITUTEN

Bochum: Landesdirektor Dr. Köchling, II. Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e. V., erhielt als erster Deutscher die höchste belgische Auszeichnung „Commandeur des Ordens Leopold II.“.

Bonn: Prof. Dr. Karl Dietrich Bracher, Ordinarius für politische Wissenschaft und Zeitgeschichte an der Universität Bonn, wurde von der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien als Nachfolger von Prof. Dr. Werner Conze-Heidelberg für die nächsten drei Jahre zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Haale: Die Deutsche Akademie der Naturforscher LEOPOLDINA hat zu neuen Mitgliedern ernannt: in der Sektion Astronomie: Prof. Dr. Albrecht Umsöld, Kiel; — in der Sektion Chemie: Prof. Dr.-Ing. Franz Fehér, Köln; in der Sektion Allgemeine Biologie: Prof. Dr. Jean Brachet, Brüssel; — in der Sektion Physiologische Chemie: Prof. Dr. Josef Heller, Warschau; — in der Sektion Allgem. Pathologie und Pathol. Anatomie: Prof. Dr. Josef Baló, Budapest; Frau Prof. Ilona Banga-Baló, Budapest; — in der Sektion Ophthalmologie: Prof. Dr. Giambattista Bietti, Rom; Prof. Dr. Alfred Bangerter, St. Gallen.

München: Prof. Dr. Konrad Zweigert, Univ. Hamburg, Wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Ausländisches und Internationales Privatrecht, wurde zum Direktor des Max-Planck-Instituts für Ausländisches und Internationales Privatrecht in Hamburg berufen; der derzeitige Direktor, Prof. Dr. Hans Dölle, wird am 30. 9. 63 in den Ruhestand treten. — Prof. Dr. E. Dödt, Univ. Gie-

Ben, wissenschaftlicher Mitarbeiter des William-G.-Kerckhoff-Herzforschungsinstituts der Max-Planck-Gesellschaft, wurde zum Wissenschaftlichen Mitglied dieses Instituts ernannt. — Die wissenschaftlichen Mitarbeiter am Max-Planck-Institut in München, Prof. Dr. Detlef Ploog und Privatdozent Dr. Dietrich Schneider, wurden zu Wissenschaftlichen Mitgliedern der Deutschen Forschungsgemeinschaft für Psychiatrie ernannt. — Prof. Dr. Alfred Schraub, Univ. Gießen, wurde zum Auswärtigen Wissenschaftlichen Mitglied des Max-Planck-Instituts für Biophysik in Frankfurt/Main ernannt.

Münster: Prof. Dr. Werner H. Hauss wurde zum 1. Vorsitzenden der Rheinisch-Westfälischen Gesellschaft für Innere Medizin gewählt. — Privatdozent Dr. Viktor Tobiasch wurde in den Ausschuss der Rheinisch-Westfälischen Gesellschaft für Innere Medizin gewählt.

TITELVERLEIHUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

Darmstadt: Prof. Dr.-Ing. e. h. Karl Küpfmüller wurde vom Verband Deutscher Elektrotechniker in Anerkennung seiner Beiträge zur Systemtheorie der Nachrichtentechnischen Übertragung, zum besseren Verständnis vieler anderer Zweige der Nachrichtentechnik und zur quantitativen Beschreibung physiologischer Regelvorgänge, aber auch in Anerkennung seiner großen Verdienste auf didaktischem Gebiet, der VDE-Ehrenring verliehen. — Dr. phil. Hellmuth Müller-Clemm, Lindau, wurde in Würdigung seiner organisatorischen Leistungen im Dienste industrieller Forschung, insbesondere auf dem Gebiet der Zellstoff- und Papiererzeugung, und in dankbarer Anerkennung seiner tatkräftigen Förderung von Lehre und Forschung an den Instituten für Cellulosechemie und Papierfabrikation an der TH die Medaille der TH Darmstadt in Gold verliehen.

Erlangen: Prof. Dr. Friedrich Meythaler wurde für seine Verdienste um die ärztliche Fortbildung mit der Ernst-von-Bergmann-Plakette ausgezeichnet. — Prof. Dr. Heinrich Kuen, o. Professor für Romanische Philologie, Mitglied des Bayerischen Senats, wurde mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. — Dr. Günther Clausnitzer, wiss. Assistent, erhielt für seine Arbeit auf dem Gebiet der Herstellung polarisierter Protonen von der Universität Gießen den Röntgen-Preis.

Göttingen: Anlässlich der 225-Jahr-Feier der Georg-August-Universität wurde an Prof. Dr. Karl Winnacker, Vorsitzender des Vorstandes der Farbwerke Hoechst AG, die Gauß-Weber-Medaille verliehen, in Anerkennung seiner großen Verdienste als hervorragender Chemiker und Technologe und tatkräftiger Förderer von Wissenschaft und Unterricht. — Prof. Dr. H. Kalk, Kassel wurde von der Bundesärztekammer die Ernst-von-Bergmann-Plakette für Verdienste um die ärztliche Fortbildung verliehen.

Hamburg: Prof. Dr. Heinz Gollnick wurde der Henneberg-Lehmann-Preis verliehen. — Die von Prof. Dr. Dr. Josef Franke mit seinem Oberarzt Dr. Götze verfaßte Arbeit „Über die Erkrankung des Zahnfleischsaumes unter besonderer Berücksichtigung des kapillarmikroskopischen Bildes“ erhielt von der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde den Deutschen Miller-Preis. — Prof. Dr. Günther Budelmann wurde die Ernst-von-Bergmann-Plakette durch die Bundesärztekammer verliehen. — Prof. Dr. Heinrich Bartelsheimer wurde zum Ehrenmitglied der Europäischen Gesellschaft für Mikrozirkulation ernannt. — Dem em. o. Prof. Dr., Dr.-Ing. h. c. Hans Georg Möller wurde die Philipp-Reis-Plakette durch das Bundespostministerium verliehen.

München (TH): Prof. Dr. d. techn. Wiss., Dr.-Ing. e. h. Robert Sauer wurde mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. — Dem em. o. Prof. Dr.-Ing., Dr. rer. nat. h. c. LL. D. h. c. Ernst Schmidt wurde die Ehrenmitgliedschaft der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (WGLR) für seine hervorragenden Verdienste um die Förderung der Wissenschaft und Technik auf dem Gebiete der Luft- und Raumfahrt verliehen.

Münster: Prof. Dr. Adolf Kratzer wurde das Große Verdienstkreuz zum Verdienstorden der Bundesrepublik verliehen, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Universität in den Jahren des Zusammenbruchs und des Wiederaufbaues und seiner über Jahrzehnte dauernden selbstlosen Arbeit in der sozialen Betreuung der Studierenden Jugend.

Stuttgart: Dem Ehrensensator Max Knorr, Vorstandsmitglied der Fortuna-Werke, wurde das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der BRD verliehen. — Das Kuratorium der Fritz-Schumacher-Stiftung, Hannover, hat dem o. Professor für Hochschulplanung und Entwerfer Dr. h. c. Horst Linde für beispielhafte Leistungen in der Architektur den diesjährigen Fritz-Schumacher-Preis zuerkannt.

SONSTIGE ERNENNUNGEN UND AUFTRÄGE

Berlin (FU): Privatdozent Dr. med. Fritz Hofmeister, bisher Oberarzt an der Orthopädischen Klinik, hat die Stelle des Oberarztes an der Chirurgischen Klinik der Universität Heidelberg angetreten. — Privatdozent Dr. med. Werner Rube, bisher städt. Oberarzt am Strahleninstitut, hat die Stelle des Chefarztes der Röntgen- und Radium-Abteilung sowie des Ärztlichen Direktors des Ruhrknappschafts-Krankenhauses in Recklinghausen angetreten.

Darmstadt: Prof. Dr. phil. Helmut Witte, Ordinarius für Physikalische Chemie und Prorektor der TH, wurde in den Präsidialausschuß der Westdeutschen Rektorenkonferenz gewählt. — Prof. Dr. phil. Arcadius R. L. Gurland, Inhaber des Extraordinariats für Wissenschaftspolitik, wurde zum persönlichen Ordinarius ernannt.

Erlangen: Prof. Dr. Otto Hövels, Oberarzt der Kinderklinik, wurde zum Vorstand der Univ.-Kinderklinik der Städt. Krankenanstalten Nürnberg ernannt. — Privatdozent Dr. Dr. Helmut Schüle, wiss. Assistent an der Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten, wurde zum Oberarzt ernannt. — Privatdozent Dr. Hans-Joachim Kabelitz, wiss. Assistent bei der Medizinischen Poliklinik, wurde zum Oberassistenten ernannt. — Dr. Roderich Leutsch, wiss. Assistent bei der Chirurgischen Klinik, und Dr. Karl Theodor Schricker, wiss. Assistent bei der Medizinischen Klinik, wurden zu Konservatoren ernannt.

Gießen: Privatdozent Dr. D. Strauch, wiss. Assistent am Veterinär-Hygienischen und Tierseuchen-Institut, wurde zum Oberassistenten ernannt.

Göttingen: Prof. Dr. H. Husmann wurde auf die Dauer von 3 Jahren als Vertreter des Landes Niedersachsen in das Kuratorium der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater Hannover berufen.

Hamburg: Prof. Dr. Klaus Soehring und Privatdozent Dr. Kurt Fleischhauer wurden zu Abteilungsvorstehern in der Medizinischen Fakultät ernannt. — Die Privatdozenten Dr. Rolf Grüttner, Dr. Herbert Klosterhalfen, Dr. Adolf Ernst Meyer und Dr. Georg Rodewald wurden zu Oberärzten ernannt. — Privatdozent Dr. Heinrich Maab wurde zum Abteilungsarzt, die Privatdozenten Dr. Helmut Hilz und Dr. Jürgen Schröder wurden zu Oberassistenten ernannt. — Prof. Dr. Hans Haffner wurde für die Dauer des Auslandsaufenthaltes von Prof. Heckmann mit der komm. Leitung der Hamburger Sternwarte beauftragt. — Privatdozent Dr. W. Papst wurde zum Chefarzt der Augenklinik des Allgemeinen Krankenhauses Hamburg-Barmbek ernannt. — Privatdozent Dr. Bernhard Swart, bisher Oberarzt an der Radiobiologischen Klinik, wurde zum Chefarzt des Krankenhauses Preußenstraße in Neuf ernannt. — Privatdozent Dr. Karl-Heinz Vosteen, bisher Oberarzt an der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, wurde zum Chefarzt der Hals-, Nasen- und Ohrenabteilung des Allgemeinen Krankenhauses St. Georg, Hamburg, ernannt.

Heidelberg: Privatdozent Dr. H. G. Bach, Assistent der Univ.-Frauenklinik, wurde zum Oberarzt ernannt.

Karlsruhe: Prof. Dr.-Ing. H. Leussink, Ordinarius für Grundbau-, Tunnelbau und Baubetrieb, Direktor des Instituts für Bodenmechanik und Grundbau, derzeitiger Prorektor, wurde vom Bundespräsidenten zum Mitglied des Wissenschaftsrates ernannt.

Mainz: Prof. Dr. Ludwig Petry wurde von der Gesellschaft Evangelische Akademie für Hessen und Nassau in Arnoldshain für fünf Jahre zum Präsidenten gewählt; er ist damit Mitglied des Kleinen Konvents der Evangelischen Akademie. — Privatdozent Dr. Wolfgang Nastainczyk wurde auf Vorschlag der Katholisch-Theologischen Fakultät durch den Bischof von Mainz zum bischöflichen Beauftragten für die Laienstudenten katholischer Theologie bestellt.

München: Dipl.-Ing. Josef Eichmeier, wiss. Assistent beim Institut für Technische Elektronik, wurde zum Oberingenieur ernannt — Dr. Christian Herrmann, wiss. Assistent beim Institut für Wirtschaftslehre des Gartenbaues, und Dr. Rupprecht Zapf, wiss. Assistent beim Institut für Wirtschaftslehre des Landbaues, wurden zu Oberassistenten ernannt. — Prof. Dr.-Ing. Franz Xaver Graf wurde zum Ministerialrat am Bayerischen Staatsministerium der Finanzen ernannt. — Dr. phil. Joachim Wiedler, Oberregierungsbibliotheksrat und Leiter der Hochschulbibliothek, wurde zum Bibliotheksdirektor ernannt. — Dipl.-Ing. Ernst Beier, wiss. Assistent beim Institut für Elektrische Maschinen und Geräte, wurde zum Oberingenieur ernannt. — Zu Konservatoren wurden ernannt: Dr.-Ing. Rudolf Frimberger, Oberingenieur beim Institut für Strömungstechnik, — Dr.-Ing. Karl Luchner, wiss. Assistent am Laboratorium für Technische Physik, — Privatdozent Dr. rer. nat. Helmut Simon, Oberassistent beim Organisch-chemischen Laboratorium, — Dr. rer. nat. Hans Schneeberger, wiss. Angestellter am Institut für Angewandte Mathematik. — Prof. Dr.-Ing. Paul-Gerhard Franke wurde in das Kuratorium der Vermittlungsstelle für deutsche Wissenschaftler im Ausland als Vertreter des Fakultätentages für Bau- und Vermessungskunde berufen.

Münster: Dr. Gerti Dückler, wiss. Assistentin beim Zoologischen Institut, wurde zur Kustodin ernannt. — Lektor Wasil Dsedinsky wurde zum Studienrat ernannt.

Stuttgart: Frau Dr. phil. Herta Böhm am I. Physikalischen Institut wurde zur Konservatorin ernannt.

MITGLIEDSCHAFT IN WISSENSCHAFTLICHEN GREMIEN INTERNATIONALER INSTITUTIONEN

Berlin: Prof. Dr. Rudolf Hänsel wurde zum Mitglied des Comité directeur der Wissenschaftlichen Sektion der Fédération internationale Pharmaceutique gewählt.

Darmstadt: Prof. Dr.-Ing. Günther Bock wurde zum Vorsitzenden des Technischen Ausschusses der Vorbereitenden Gruppe der European Launcher Development Organization (ELDO) gewählt.

Hamburg: Prof. Dr. Werner Thiem wurde in das „Executive Committee“ der „International Association of University Professors and Lectures (I. A. U. P. L.)“ gewählt. — Prof. Dr. Bernhard Sticker wurde zum Mitglied der Kommissionen „Inventaire Mondial des Appareils Scientifiques Historiques“ und „Enseignement de l'Histoire des Sciences“ in der Union Internationale d'Histoire et de Philosophie des Sciences, Division d'Histoire des Sciences gewählt.

München (TH): Prof. Dr.-Ing. Paul-Gerhard Franke wurde zum Mitglied des Committee on Fundamentals in Hydraulics der „International Association for Hydraulic Research“ bestellt. — Dr.-Ing. Dr. agr. Max Hupfauer, Oberregierungsrat, wurde erneut von den acht Mitgliedsstaaten des europäischen Hopfenbüros zum Vorsitzenden der Technischen Kommission gewählt.

Stuttgart: Prof. Dr. Wolfgang Meckelein wurde in das Zwischenstaatliche Komitee Afrikanischer Länder sowie der EWG für wasser- und agrarwirtschaftliche Forschungen und Erschließungsmöglichkeiten berufen.

MITGLIEDSCHAFT IN AUSLÄNDISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFTEN

Münster: Prof. Dr. Wilhelm Foerste wurde von der Wissenschafts-Societät in Lund (Schweden) zum ordentlichen Mitglied gewählt.

EHRUNGEN UND ERNENNUNGEN DEUTSCHER WISSENSCHAFTLER IM AUSLAND

Göttingen: Prof. Dr. Johannes v. Allesch, em. Ordinarius für Psychologie und Philosophie, wurde anlässlich seines 80. Geburtstages die Würde eines Doktors h. c. durch die Philosophische Fakultät der Universität Graz verliehen.

Hamburg: Prof. Dr. phil. Bertold Spuler, Direktor des Seminars für Geschichte und Kultur des Vorderen Orients,

wurde von der Christl. kath.-theologischen Fakultät der Universität Bern zum Doktor theol. h. c. promoviert. — Der em. o. Prof. Dr. Dr. h. c. Dr. h. c. Ernst Georg Naucek wurde zum Ehrenmitglied der Academia Nacional de Medicina Rio de Janeiro ernannt.

Heidelberg: Prof. Dr. W. Kindler wurde von der Österreichischen oto-laryngologischen Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

München (TH): Dem em. o. Prof. Dr.-Ing. Walter Seiz wurde in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen für die Theorie und Berechnung elektrischer Maschinen die Würde eines Doktor d. techn. Wiss. e. h. von der Eidgenössischen TH Zürich verliehen. — Prof. Dr. Franz Patat wurde in Wien die Wilhelm-Exner-Medaille des Österreichischen Gewerbevereins für seine Arbeiten über die Kinetik und den Mechanismus von Polymerisationsreaktionen verliehen.

BERUFUNGEN UND EINLADUNGEN DEUTSCHER WISSENSCHAFTLER INS AUSLAND

Münster: Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Behnke erhielt von der University in California in Berkeley und der University Stanford Einladungen zu Gastaufenthalten. — Prof. Dr. Paul Jacobs erhielt einen Ruf auf einen Lehrstuhl an der Staatlichen Universität in Seoul. — Prof. Dr. Werner Schwan hielt auf Einladung japanischer Universitäten von September bis November Vorträge über Tektonische Leitstrukturen, Faziestektonik und Geologische Skizzierung Europas. — Prof. Dr. Karl Keil hielt auf Einladung der Internationalen Chemical Soil Solidification Co, New York, im November in Philadelphia Vorträge über das von ihm entwickelte Hydratdichtungsverfahren. — Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Behnke wurde von der Centro Internazionale Matematico di Estate (C. I. M. E.) in Rom eingeladen, auf der Sommerkonferenz 1963 in Varese einen Kurs durchzuführen.

GEBURTSTAGE

Aachen: Prof. Dr. phil., Dr.-Ing. E. h., Dr. rer. nat. h. c. Richard Courant vollendet am 8. 1. sein 75. Lebensjahr. — Prof. Dr.-Ing. Rudolf Spolders, Hüttendirektor, Ehrenbürger der TH, vollendet am 21. 1. sein 65. Lebensjahr. — Generaldirektor a. D. Walther Hessel, Ehrenbürger der TH, vollendet am 28. 1. sein 80. Lebensjahr.

Berlin (TU): Prof. F. Sass, Ehrensensator der TU, vollendete am 6. 1. sein 80. Lebensjahr. — Honorarprofessor Unruh vollendet am 10. 1. sein 65. Lebensjahr.

Erlangen-Nürnberg: Prof. D. theol. Friedrich Baumgärtel vollendet am 14. 1. sein 75. Lebensjahr. — Prof. Dr. Gustav Soyter vollendet am 30. 1. sein 80. Lebensjahr.

JUBILÄEN

Erlangen-Nürnberg: Prof. Dr. Kurt Gross begeht am 15. 1. sein 50. Doktorjubiläum.

Gießen: Aus Anlaß des 50jährigen Doktorjubiläums hat die Veterinärmedizinische Fakultät durch Erneuerung des Doktordiploms geehrt: Dr. med. vet. Paul Gehrig; Dr. med. vet. Hans Engel, Reg.-Veterinär a. D.; Dr. med. vet. Kurt Feustel; Dr. med. vet. Anton Seibold; Dr. med. vet. Reinhard Oeller, Reg.-Veterinär a. D.; Dr. med. vet. Franz Leuffen.

Göttingen: Prof. Dr. h. c. August Rippel, em. Ordinarius und Schriftleiter des von ihm gegründeten Archivs für Mikrobiologie, beging am 18. 12. sein goldenes Doktorjubiläum.

TODESFÄLLE

Darmstadt: Am 4. 8. verstarb Prof. Dr.-Ing. Hans Soeder, em. Extra-Ordinarius für Baustoffkunde.

Köln: Am 17. 12. verstarb Prof. Dr. Carl Diem, Rektor der Sporthochschule, im 81. Lebensjahr.

Marburg: Am 26. 12. verstarb Prof. Dr. med. Klaus Niesing, Direktor des Anatomischen Instituts, im 58. Lebensjahr.

Münster: Am 4. 12. verstarb Prof. Dr. theol. Josef Gewieß im 59. Lebensjahr.

Aus Wissenschaft und Kultur hören Sie:

- 9. 1.**
Soll das Abitur abgeschafft werden? — Dr. Franz Erdmann (Radio Bremen, 16.45)
Werk und Wirkung — Kritiken, Referate, Informationen (NDR/WDR, 17.05)
Aus der Forschungsarbeit unserer Hochschulen — Hochschulprof. Dr. Rainer Schubert-Soldern: Zoologie und Praxis (Österr. Rdf. II, 17.15)
Theologie in der veränderten Welt — Zu neuen Büchern von Sartory, Rahner und Fries — Man.: Franz A. Hoyer (SWF/UKW II, 17.45)
Ist die Zeit reif für eine Kirchenreform? — Dr. Rudolf von Thadden (SDR/UKW, 20.45)
Die Grenzen der Erkenntnis — Ein Versuch über die Reichweite des menschlichen Geistes — 2. Carl Friedrich von Weizsäcker: Die Grenzen der physikalischen Forschung (Bayer. Rdf. II, 21.05)
Studio für Neue Musik — Karlheinz Stockhausen und das musikalische Material — Man.: Ulrich Dibelius — Kreuzspiel, Klavierstücke I, III, XI, Zeitmaße, Gruppen für drei Orchester (Hess. Rdf., 22.30)
Fortschritt und Humanität — 2. Die vereinfachte Arbeit — Von Dr. Peter Coulmas mit einem Beitrag von Dr. Rudolf Tartler, Universität Münster (NDR/UKW, 22.45)
- 10. 1.**
Bildungsfragen der Gegenwart — Die Studienstiftung des deutschen Volkes — Ein Porträt (Hess. Rdf. II, 17.30)
Zeitfunk aus Forschung und Technik (SWF/UKW II, 17.45)
Die Hoffnungen unserer Zeit — 2. Folge — Prof. Dr. Thure von Uexküll, Gießen: Die Hoffnung und die Angst in ihren körperlichen Auswirkungen (SDR/UKW, 21.00)
Aus Wissenschaft und Technik — Eine wöchentliche Umschau (SDR/UKW, 21.30)
„Das Lächeln der Melpomene“ — Man.: Prof. Dr. Siegfried Borris (SFB II, 22.00)
Internationale Rundfunk-Universität — 1) Studien im Atombereich — Chemischer Strahlenschutz — von Prof. Dr. Armin Szivinyi, Wien; 2) Roman und Wirklichkeit — Die zeitgenössische Literatur — von Elizabeth Bowen, Cork; 3) Recht und Ethos des Individuums in zwei Jahrtausenden — In Amerika (17. und 18. Jahrhundert) I — von Prof. Robert P. Fogarty, Minnesota (Hess. Rdf. II, 22.25)
Aus dem Hochschulleben — Kommentare und Berichte (SDR/UKW, 22.40)
- 11. 1.**
Aktuelle Probleme der Medizin in Klinik und Forschung (SDR/UKW, 14.05)
Die Internationale Radiouniversität — Die alte und die neue Definition des Meters (3) — Dr. Jean Terrien, Paris: Die Kryptonlinie (Österr. Rdf. II, 14.35)
Strafrechtsreform mit den Augen einer Frau — von Ingeborg Kleinert (Hess. Rdf. II, 16.00)
Von der Idee zur Wirklichkeit — Man.: Dr. Erich Zdenik (Österr. Rdf. II, 17.15)
Theater in Australien — Curt und Maria Prerauer (NDR/WDR, 17.30)
Die Welt der Gotik — Eine Studie von Kurt M. Jung (Hess. Rdf. II, 17.45)
„Seine Augen sind sein Leben“ — Das Kind und der Film — von Pater Bienvenue und Cornelius Kornfeld (SFB II, 18.00)
Bericht aus dem Kulturleben (Saarl. Rdf. II, 20.30)
Die Lust am Schrecken — Funktion und Wirkung der Horrorfilme — von Franz Bautz (Hess. Rdf. II, 22.00)
Der wissenschaftliche Bericht mit Nachrichten aus dem Hochschulleben (Bayer. Rdf. II, 22.00)
- 12. 1.**
Technische Rundschau — Es spricht Ing. Hugo Kirnbauer (Österr. Rdf. II, 14.40)
Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft — Seelische Konflikte in unserer Zeit — III. Der Instinkt reicht nicht aus — von Alexander Mitscherlich (Hess. Rdf. II, 17.30)
Die Internationale Radiouniversität — Strahlenschutz — Univ.-Prof. Dr. Berta Karlik und Sektionschef Univ.-Doz. Dr. Karl Schindel: Der Beitrag Österreichs zur Erforschung der Radioaktivität (Österr. Rdf. II, 17.40)
Aufgaben des Protestantismus — Prof. W. von Loewenich (Hess. Rdf. II, 21.00)
Journal III — Für Künste und Wissenschaft (NDR und SFB III, 22.00)
Glaube und Technik — V. Das Reich Gottes und die Welt der Technik — Prof. D. Hans Rudolf Müller-Schwefe (SWF/UKW II, 22.15)
- 13. 1.**
Diese unsere Welt — „Physiker und Poet dazu“; Die Sprache der Naturwissenschaften. Von Wilhelm Höck (Bayer. Rdf. I, 9.05)
Lebendige Wissenschaft — Prof. Dr. Viktor Lange, Princeton: „Politik und Dichtung“ (SDR, 10.00)
Die Aula — Stunde der Universitäten — Prof. Waldemar Besson: Wandlungen der amerikanischen Außenpolitik im 20. Jahrhundert; III. Dwight D. Eisenhower und die Sekurität der fünfziger Jahre (SWF, 10.30)
Universitas — Dr. Max Schäfer: Die Krise europäischer Tradition (Saarl. Rdf., MW, UKW I, 11.00)
Die Diskussion um die Bibel — I. Die theologische Entwicklung seit der Jahrhundertwende. Von Rudolf Renner (SWF, UKW II, 11.30)
Lebendiges Wissen — Boden und menschliche Gesundheit. Eine Vortragsfolge von André Voison; II. Boden und Stoffwechsel (SFB, 20.30)
Schreiben schuf die Welt — Eine nicht ganz wissenschaftliche Hinführung zur Weltliteratur von Axel Eggebrecht, 8. Folge (SDR, 21.00)
Fortschritt und Humanität — 3. Des Menschen Haus und Stadt. Von Dr. Peter Coulmas mit einem Beitrag von Prof. Dr. Hans Paul Bahrdt, Universität Göttingen (NDR/UKW, 22.45)
- 14. 1.**
Wissenschaft und Phantasie — Eine Studie von Horst Dietrich Hardt (Hess. Rdf. II, 10.00)
Die Internationale Radiouniversität — Neue Wege der Biologie (I). Univ.-Prof. Dr. Adolf Portmann (Basel): Die Wege zum Lebendigen (W) (Österr. Rdf. II, 14.35)
Aus Wissenschaft und Forschung (Deutschlandfunk, 15.05)
Die Eroberung der Tiefsee (I) — Eine wissenschaftliche Studie von Albrecht Beckh (SWF/UKW II, 15.45)
Auf dem Weg zur Wirklichkeit — Portraits moderner Naturwissenschaftler: (7.) Niels Bohr. Manuskript: Hans Gerhard Meyer (Radio Bremen, 16.45)
Wissenschaft als Literatur — Eine linguistische Untersuchung zur modernen Naturforschung. Von Walter R. Fuchs (SDR/UKW, 21.00)
Biologie heute — Eine Vorlesung von Wolfgang Wieser. 2. Die molekulare Struktur (Bayer. Rdf. II, 21.05)
Vereinigung der Strahlenschutzärzte — Bericht von der Fortbildungstagung aus Karlsruhe (Deutschlandfunk, 22.00)
- 15. 1.**
Christentum und Gegenwart — Prof. Dr. Alfons Auer: „Die Kirche und die moderne Gesellschaft“ (SDR, 16.45)

Forum der Wissenschaft — Zeitsinn und astronomische Orientierung der Honigbiene (3. Teil); es spricht Privatdozent Dr. M. Renner, Zoologisches Institut der Universität München (NDR/WDR, 17.05)

Internationale Rundfunk-Universität — Musikalische Stadtbilder Hamburg (II) — von Prof. Fritz Feldmann (Hamburg) (Hess. Rdf. II, 17.35)

Aus der Welt der Forschung (Saarl. Rdf., 20.15)

Auditorium Maximum — 2. Prof. Dr. Ludwig Schneider: Der Dichter als Kritiker seiner Zeit — Zur deutschen Literatur um 1910 und 1960 (NDR/SFB III, 20.15)

Welt der Wissenschaft — Dr. Kathleen Kenyon (Jerusalem): Die Mauern der Heiligen Stadt; Dr. Jean Terrien (Paris): Die „Kryptonlinie“ als neue Definition des Meters; Erwin Karl Hornauer: Spürhunde der Astronomie; Neues aus Zeitschriften (Radio Bremen II, 21.35)

Der Mensch und das Geld — Keine nationalökonomische Untersuchung. I. Der geschichtliche Ort des Geldes, von Bruno Liebrucks (Hess. Rdf. I, 22.20)

16. 1.

Aus der Forschungsarbeit unserer Hochschulen — Univ.-Doz. Dr. Ludwig Breitenhuber: Aktuelle Probleme der Neutronenphysik (G) (Österr. Rdf. II, 17.15)

Die Grenzen der Erkenntnis — Ein Versuch über die Reichweite des menschlichen Geistes. 3. Adolf Portmann: Grenzen der Biologie Bayer. Rdf. II, 21.05)

Hector Berlioz — Eine Sendefolge von Wolf Rosenberg. 6 Rhetorik als Kompositionsmittel (Bayer. Rdf. II, 21.45)

Thurioi oder die vollkommene Stadt — Über den ersten Versuch einer Stadtplanung in der Antike, eine Sendung von E. W. Eschmann (Bayer. Rdf. II, 22.30)

Tragik, Paradoxie und Absurdität — Ein Essay von Walter Hilsbecher (SWF, MW/UKW I, 22.40)

17. 1.

Verkehrsunfälle durch Medikamente — ein neues Forschungsgebiet, von Leo Nitschmann (SWF/UKW II, 15.45)

Entwicklungstendenzen der gegenwärtigen Architektur — von Prof. Dipl.-Ing. Architekt Karl Raimund Lorenz (Österr. Rdf. II, 16.00)

Forscher zu Gast — Forstliche Forschung in der Schweiz. Ein Gespräch zwischen Prof. Dr. Hans Leibundgut (von der eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich) und Regierungsdirektor Dipl.-Ing. Arnold Elsässer (Graz) (Österr. Rdf. II, 17.15)

Bildungsfragen der Gegenwart — Die Naturwissenschaften — ein umstrittenes Bildungselement nur in Deutschland? Manuskript: Dr. Hans Walther Flemming (Hess. Rdf. II, 17.30)

Die Vorlesung — Die tragische Blindheit im dramatischen Werk Heinrich von Kleists, von Prof. Dr. Josef Kunz (München) (Hess. Rdf. II, 20.30)

Die Hoffnungen unserer Zeit — 3. Folge: Prof. Dr. Paul Tillich, New York: „Die christliche Hoffnung und ihre Wirkung auf die Welt“ (SDR/UKW, 21.00)

Aus Wissenschaft und Technik — eine wöchentliche Umschau (SDR/UKW, 21.00)

Internationale Rundfunk-Universität — Die Natur des Lichts, alte und neue Theorien — von Prof. Dr. Lajos Janossy (Budapest); Studien im Atombereich, die Wirkung von radioaktiver Strahlung auf tierische Gewebe — von Dr. Burkhard Pillard (Wien); Die großen Utopisten, Thomas More und Utopia — von Prof. Dr. Denis Hay (Edinburgh) (Hess. Rdf. II, 22.15)

18. 1.

Aktuelle Probleme der Medizin in Klinik und Forschung — (SDR/UKW, 14.05)

Die Internationale Radio-Universität — Neue Wege der Biologie (2), von Prof. Dr. Adolf Portmann (Basel): Der Zugang vom Stoff her (Österr. Rdf. II, 14.35)

Was uns heute interessiert — Neues aus Wissenschaft und Technik (SFB II, 18.00)

Aus Natur und Technik — Saarl. Rdf. II, 19.30)

Der wissenschaftliche Bericht — Nachrichten aus dem Hochschulleben (Bayer. Rdf. II, 22.20)

19. 1.

Schreiben schuf die Welt — Eine nicht ganz wissenschaftliche Hinführung zur Weltliteratur von Axel Eggebrecht. 8. Folge (SDR/UKW, 9.00)

Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft — Seelische Konflikte in unserer Zeit. IV.: Gute Vorbilder und schlechte Folgen, von Alexander Mitscherlich (Hess. Rdf. II, 17.30)

Die internationale Radio-Universität — Strahlenschutz. Prof. Dr. E. Broda: Ursachen und Schädlichkeit ionisierender Strahlen (W) (Österr. Rdf. II, 17.40)

20. 1.

Die Aula — Stunde der Universitäten. Prof. Dr. Karl Löwith: Fortschritt als Verhängnis (I) (SWF, 10.30)

Universitas — Dr. Peter Mittelstaedt: Die Ungültigkeit des Kausalgesetzes in der Quantenphysik (Saarl. Rdf., 11.30)

Lebendiges Wissen — Boden und menschliche Gesundheit. Eine Vortragsfolge von André Voisin. 3. Boden und Krankheit (SFB II, 21.00)

21. 1.

Biologie heute — Eine Vorlesung von Wolfgang Wieser. 3. Probleme der Entwicklung (Bayer. Rdf. II, 21.05)

Die Grundlagen der Naturrechtslehre — Ein Vortrag von Hans Kelsen (Bayer. Rdf. II, 22.15)

Die Unruhe im nationalen Räderwerk — Über die Studentenpresse in der Bundesrepublik, von Hans Prescher und Klaus Scheunemann (SWF, 22.30)

22. 1.

Welt und Wissen — (SWF/UKW II, 14.45)

Internationale Rundfunk-Universität. Musikalische Stadtbilder — Genf im 16. Jahrhundert — von Roger Vuataz (Genf) (Hess. Rdf. II, 17.35)

Aus der Welt der Forschung — (Saarl. Rdf. II, 20.15)

Südamerikanische Literatur (I) — Zwei Colloquien mit Demonstrationen aus dem Ibero-amerikanischen Institut in Berlin (NDR/SFB III, 20.50)

Der Mensch und das Geld — Keine nationalökonomische Untersuchung. II. Die anthropologischen Merkmale des Geldes, von Bruno Liebrucks (Hess. Rdf., 22.20)

23. 1.

Eine Bilanz der Naturwissenschaften — von Walter Gerlach (Aus „Bestandsaufnahme“) (NDR/WDR 20.10)

Die Grenzen der Erkenntnis — Ein Versuch über die Reichweite des menschlichen Geistes — 4. Alexander Mitscherlich: Die Grenzen der Psychologie (Bayer. Rdf. II, 21.05)

Avantgarde und Qualität — Gespräch über moderne Kunst zwischen Prof. Dr. Arnold Gehlen, Gert Kalow und Mathias Schrecklinger (SWF 22.40)

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Dr. Josef Raabe (Redaktion: Meckenheimer Str. 37) — Verlag: Hochschul-Dienst, Dr. Josef Raabe oHG, Bonn, Hochstadtenring 15 / Postfach 323, Tel.: 3 75 95, Postscheck: Köln 1571 38, Bank: Stadt. Sparkasse Bonn 6470. — Der Hochschul-Dienst erscheint in der Regel am 8. und 23. eines jeden Monats, mit Ausnahme der Ausgaben vom 23. August und 8. September, die wegen der Sommerferien mit der vorhergehenden bzw. nachfolgenden zusammengelegt werden. Redaktionsschluss jeweils am 2. resp. 17. des betreffenden Monats. Verlag und Schriftleitung behalten sich vor, Redaktionsschluss- und Erscheinungstermine aus zwingenden Gründen zu verschieben. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar. — Abdruck nur mit vorheriger Genehmigung gestattet. — Die Ausgaben in Englisch, Französisch und Spanisch, die in Verbindung mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft herausgegeben werden, erscheinen monatlich. — Bezugsgebühr der deutschen Ausgabe 9,60 DM im Quartal einschließlich Porto. — Druck: Goslarsche Zeitung Karl Krause, Goslar.